

Er scheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monumentalpreis monatlich 80 Pf. vierteljährlich 1,- 80 Mk. jährlich 3,- 20 Mk. pränumer. frei im Hause. — auch bis 100 bezogen 1,60 Mk. inkl. Postgeb.

Die Neue Welt! (Wahlrechtsreform), durch die Welt bekannt, hat, kostet monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pf. jährlich 1,- 00 Mk. inkl. Postgeb.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: „Neue Welt Halle a. S.“



Sozialdemokratisches Organ

Intentionsgebühr beträgt für die Herstellung des Blattes über dem Raum 20 Pf., für Werbung, Parteil.-, Gemeindefortsetzung, Anzeigen 10 Pf. Im erhaltenden Falle nach die Seite 75 Pf.

Interesse für die falsche Nummer (Interesse bei vorläufiger Expedition aufgegeben sein.)

Eingetragen in die Postleistungs-Liste unter Nr. 7903

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Gestir 21, Hof 2 C

Expedition: Gestir 21, Hof part. 7

Die Partei des Volksvereins.

So gefährlich das Wissen der konservativen Junkerpartei jederzeit dem Volke gewesen ist, und so kräftig der Ansturm des agrarischen Stillsitzers dieser Partei jetzt bei der Tarifvorlage juristisch-geplant werden muß, so weiß man doch jetzt, woran man mit diesen Leuten ist. Sie machen auch kein Hehl daraus, daß sie herrschen wollen, daß sie das arbeitende Volk als zu ihrem Nutzen und Vorteil geschaffen betrachten und daß sie die Gesetzgebung als das Mittel betrachten, die angemessene Herrschaft über das Volk aufrecht zu erhalten und zu befestigen. — Viel widerwärtiger als diese Junkerpartei ist dagegen das Zentrum, die Partei des grundsätzlichen Vertrauens. Der wässrige Trug verleiht sich im Zentrum. Seine Politik ist die der Scheitern, der Verrat. Sehr treffend wird diese Partei des Vertrauens durch Franz Mehring in der neuesten Nummer der Neuen Zeit charakterisiert, wenn er schreibt: „Historisch ist das Zentrum die rückständige aller bürgerlichen Parteien. Bamberg lagte einmal in den vierziger Jahren, es habe sich nur deshalb in die Mitte des Reichstages gesetzt, weil es hinter der äußersten Rechten keinen Platz gefunden habe. So seltsam das Wort klingt zu einer Zeit, wo die Nationalliberalen unter Bambergs Führung jedem Winke der Reaktion gehorcht waren, während das Zentrum für Preis- und Vermählungsrecht suchte und die Einführung des allgemeinen Wahlrechts für alle parlamentarische Körperchaften in Deutschland forderte, so ist es nichtsdestoweniger wahr. Es ist auch nicht bloß deshalb wahr, weil das Zentrum und der Fühner der katholischen Kirche, Marquisier und „Konfessioneller“ Parteien historisch längst überlebt sind. Eine „konfessionelle“ Partei ist das Zentrum nicht seinem Wesen und seinem Zweck, sondern nur dem Mittel nach, sein Wesen und seinen Zweck zu verwirklichen. Der Katholizismus ist sein ideologisches Gewand und die kirchliche Organisation seine stützende Burg, aber wie wenig die Konfession sein eigentlicher Zweck ist, hat es hinlänglich in den zehn Jahren gezeigt, in denen es herrschende Partei ist. Was hat es denn in dieser langen Zeit getan, um der katholischen Kirche zur Herrschaft zu verhelfen? Es hat ja nicht einmal das armselige Jesuitengesetz zu befehlen gewagt, und ist schon überfällig, wenn ihm einmal eine „katholische“ Gesichtspolitur eingeräumt wird. Das mag ganz gut sein, um seinen gläubigen Wählern die Augen zu verblenden, aber mit solchen feinen Trümpfen macht man keine große Politik. Man taumelt doch nicht von einem unerlösten Flottenplan in den anderen, bloß damit der junge Herr Stephan in Etzrahagen einigen hoffnungslosen Jünglingen die Köpfe mit ultramontanen Gesichtspolitiken verwirren kann.“

Welmehr ist das Zentrum ein trauriges Erbe — in letzter Instanz — des dreißigjährigen Krieges, ein trauriges Erbe der jahrhundertelangen Zersplitterung, in der Deutschland zu leben verdammt war, während die großen Wälder des Westens sich zur nationalen Gemeinschaft zusammenschlossen. Das Zentrum wurde das große Sammelbecken aller partikularistischen Elemente, denen selbst die verkappte Ein-

heit Deutschlands, wie sie Bismarck mit den preussischen Bajonetten schuf, ein Zein revolutionären Anstößen war. Insofern hatte Bamberg ganz recht, das Zentrum für noch reaktionärer als selbst das altelbische Zentrum zu erklären, das sich, nicht ohne Rücksicht, aber doch mit jähbarer Mene in das Maß deutscher Einheit zu schicken wußte, das auf dem Schladtsfeld von Saadma geschieden worden war. Alle diese partikularistischen Trümmer, vereint, zertrübt, unfähig zu jeder selbständigen Aktion, wie sie waren, fanden ihren Zusammenhalt in der katholischen Kirche, die nach ihren historischen Existenzbedingungen an der Zersplitterung des überwiegend protestantischen Deutschlands außerordentlich interessiert war. Jedoch wenn diese Kirche das Aindien aus der Taufe hob, so ergoz es Bismarck zu einem kräftigen Burschen, indem er in seiner glorievollen Genialität den Schein für das Wesen nahm, den Lampen „Kulturkampf“ vom Saume brach und damit dem Zentrum einen unglücklichen Dienst leistete. Gestützt auf die mächtige Organisation der katholischen Kirche bewies es eine Kraft und Fähigkeit des Überlandes, wie ihrer der bürgerliche Liberalismus nie fähig gewesen ist und erwarb sich dadurch eine bis heute unerklärte Position im Volke. Es ist die einzige tröstliche Seite an dem heutigen Zentrum, das es durch seine Existenz zeigt, wie tiefe Wurzeln eine Partei in den Massen zu schlagen vermag, sobald sie eine konsistente und prinzipielle Politik zu treiben weiß.

Es lag in dem partikularistisch-reaktionären Wesen des Zentrums, daß Bismarck ihm immer näher rückte, je mehr er, erschreckt durch die Folgen seines eigenen Tuns, wieder in die altprossische partikularistisch-reaktionäre Politik einlenkte. Innerlich verwirrt, wie alle Reaktionskräfte seiner Natur nach ist, hat er doch ein gemeinsames Interesse gegen die zentralisierenden Tendenzen der fortschreitenden Zivilisation. Bismarck und Windthorst machten gemeinsame Sache gegen den bürgerlichen Liberalismus und die proletarische Demokratie, ohne daß dabei der eine dem andern auch nur über den Weg traute. Bismarck räumte gerade nur so viele kirchenpolitische Konzessionen ein, als nötig waren, um dem Zentrum bei den Wahlen den Glorienschein einer für „Babheit, Freiheit und Recht“ kämpfenden Soldatenpartei zu erhalten, und Windthorst veräuerte nie, den Bundesbruder durch gelegentliche schmerzliche Abseitszüge daran zu erinnern, daß es zwischen hochprossischen und westlichen Reaktionsismus doch noch wesentliche Unterschiede gäbe. Als dann Bismarck fiel, überließ er ihm das Zentrum und trat in eine neue Phase seiner Existenz, die noch viel unerklärlicher erscheint, als die frühere. Während sich die Klassen-gegensätze immer mehr schärfen, die Wogen der Klassenkämpfe immer höher gehen, die von alters her überliefereten Zustände sich immer scharfer zerlegen, wurde die historisch rückständige aller bürgerlichen Parteien das Jünglein an der Wage. Der „Turm des Zentrums“ stand unerschüttert, während alles bürgerliche Parteiwesen wie Triebball durcheinander rann. Allein diese scheinbar unerklärliche Anomalie erklärt sich gleichwohl durch sich selbst. Eben die Heftigkeit der gegenseitig aufeinander prallenden Klassen-gegensätze, von denen noch keiner dem anderen die entscheidende Schlacht zu liefern vermochte, hielt eine aus den entwerfenden sozialen Elementen durch-

historische Bande zusammengefloßene Partei aufrecht. Die heutige Macht des Zentrums hat ganz denselben Ursprung wie die heutige Macht des Absolutismus, und deshalb haben beide auch zu einander wie Hand und Fuß. Ihre Ge-danken und Bringen wurden in die Welt weiter von Tag zu Tag, stets nur besorgt darum, sich auf der Wage zu erhalten, auf die sie eine besondere historische Kompensation geworfen hat. Es ist eine politische Situation, die wie keine andere mittelalterlichen Persönlichkeit die Rolle großer Männer zu spielen erlaubt, eine Rolle, die sich freilich auf möglichst tödende Weise beschränken muß. Die triefende Salbung Liebers, die feinstenstellteste Schamzügeliger des Grafen Bülow, sie haben denselben Ursprung, und wir glauben an den Schmerz, womit der Reichskanzler um den „Reichsregenten“ trauert.

Wir dem Sozialist ist die Schwellenpolitik der edlen Verbündeten aber in eine so hochwürdige Lage gekommen wie niemals zuvor. Sie dürfen es mit einer so entscheidenden, hartnäckigen und nachlässigen Klasse, wie dem preussischen Junkertum, nicht verderben, aber überreden dürfen sie sich von ihnen auch nicht lassen, und so suchen sie frampfhaft nach einem Kompromiß, das sie retten kann. Sie werden es ohne Zweifel finden, aber sie werden die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben, ohne das Gleichgewicht, das sie vor einer Uebererhebung von links her schützte. Die Arbeiter, die bisher dem Zentrum gehorchte Gefolgschaft geleistet haben, rebellieren immer lauter gegen noch so „kompromissliche“ Getreidesälle; scheiden sie sich vom Zentrum, dann verzettelt diese Partei zusammen, wie jenes Ultramontanen des Wälders, wie die Goldwälder anscheinlich wurden, und das große Festhalten der Reaktion hat da, wo es eine stürzende Stütze haben sollte, eine Klaffen der Wände.

Möge es also beginnen, je eher, je lieber! Je eher das Schladtsfeld, je einfacher und klarer die Schladtsordnung, um so besser für die deutsche Arbeiterklasse. Niemand seit zehn Jahren hat sich ihr eine so günstige Gelegenheit geboten, einen entscheidenden Schlag zu führen; sie wird des Diktatorwortes eingedenk sein: Die Sterne winken, die Stunde ist groß!

Zum Zollkrieg.

Nicht nach „Verständigung“ sah das aus, was in der getriggen Sitzung der Kartellkommission vor sich gegangen ist. Die Beratung begann bei der Position für die Fülle. Die Agrarier verlangten einen Minimalzoll auf Pferde und andere Tierarten. Graf Posadowski warnte die Agrarier in väterlich-milder Weise davor, Forderungen zu stellen, die das Zustandekommen von Handelsverträgen illusorisch machen müßten. Die von den Agrariern geforderten Mindest-Viehzölle seien mit Handelsverträgen nicht vereinbar. Trotzdem wurde von den Konservativen und dem Zentrum der agrarische Vollerzschlag (30 bis 380 M. pro Pferd) angenommen.

Bei der nächsten Position, Maultiere und Maultesel, sprach sich Weg. Stadthagen sehr eingehend über die Unterschiede zwischen Maultieren und Maulteseln aus. Er ließ sich

14 (Nachdr. verb.)

Am die Freiheit.

Geschichtlicher Roman aus dem Deutschen Bauernkrieg 1325 von Robert Schweißel.

„Der Glaube an die Weltordnung, zu der Du Dich bekennst, verleiht mir“, erwiderte Mar mit Bestimmtheit, doch auch Trost. Aber wenn ich auch Gabriel von aller Verantwortlichkeit für die Handlungsmasse ihres Vaters freispreche, so bleibt, wannoch der Wälfel an ihrem Reichthum hatten. Ich werde meine Ehre in meinen eigenen Tugenden schärfen, wollte ich solche Mittel meinem Ehrgeiz dienlich machen. Ich habe Deine große Güte gegen mich nie verkannt und ich bin Dir dafür von Herzen dankbar. Du hast auch diesen Plan zu meinem Glück erwogen; aber Du kennst jetzt die Gründe, weshalb ich auf ihn nicht eingehen kann. Was ihn daher fallen, ich bitte Dich!“

„Deine Gründe beweisen nur die Unreife Deines Kopfes“, verrietete der Vater, während der Born viele hageren Wangen rötete. „So muß ich denn für Dich denken und handeln. Ich habe für Dich fruchtbarer hinterlassen Rechte gewährt; darnach richte Dich!“ Er schob seinen Esel zurück und stand auf.

„Es ist mir schmerzlich, daß ich Dir darin nicht gehorchen kann“, sagte Mar entschlossen und erhob sich ebenfalls. „Ein Knabe bin ich nicht mehr und was Du meiner Ueberzeugung nicht abnimmt, wird ich hinter seiner Geistesridtung, zu der er sich in der Fremde durchgerungen, und den fest im Alten wurzelnden Ueberzeugungen seines Vaters zu harten Reibungen kommen müßte. Nun hatte der Kampf begonnen, der die Gegenseite nicht auscheiden sondern nur verdrängen konnte, und das schmerzte ihn. Denn der früh mürrische

Gewordene war in der höchsten Meinung von dem scharfen Verstande und der besten Willenskraft des Vaters gewohnt. In dieses Gefühl mißte es einen Trost von Vitterkeit, daß der Streit um Gabriel's Willen entstanden war. Er hatte in Weisland der geistlichen und heiteren Stunden, die er mit ihr und ihrer Freundin Sabine im Hause des Herrn Erasmus verlebte, gern geduldet und gehofft, in der schönen Gabriele eine Vertraute seiner Idee zu gewinnen. Das gestrige Feindthum hatte ihn vollends über den Trug dieser Fassung aufgeklärt. „Iacta est alia“ der Wirtel ist gefallen, sprach er mit Ulrich von Duten, dessen Schriften ihm hauptsächlich auf die neue Bahn gewiesen hatten. Der Name dieses geistlichen und radikalsten Mannes, handes hatten hatte ihn zu Belmonte und dem Mauer des Unterriethshofes inmitten derjenigen vieler Handlente gerührt und er hatte den Heimweg über die Schweiz nur deshalb gewählt, um das Grab Duten's auf der Insel Neman im Zürichsee zu besuchen. Der heidnische Warrer Schweg, der den Unglücklichen in den letzten Lebensjahren aufgezogen, hatte ihn viel vom Kutter erzählt. Es trat jetzt wieder lebhaft vor seine Seele, und er gedachte des fränkischen Ritters, der dem Warrer Schweg das Geld geschickt hatte, um das Grab des so früh dem Tode Verfallenen mit einem Denkstein zu zieren. Florian Geyer von Oberberg lag er, der Name war Mar als einem Rothenburg nicht fremd und es hatte den in seiner Vaterstadt Vereinigten schon wiederholt die Verbindung angewandelt, an Huten anknüpfend, dem Ritter sein Herz zu erklähren. Jetzt gehörte er diesem Drange. Den Brief trug er zu Langenberger, in dessen Gasthaus, dem Bären, sich am nächsten Morgen zur Beförderung zu finden pflegte. Noch gab es in Rothenburg keine Post.

Kaum wieder in seiner Schreibstube, erhielt Mar den Besuch eines Mannes, der erst am Tage vor dem Dreißigstages in der Stadt eingetroffen, und von dem er der Laie des Herrn Erasmus die! geworden worden war. Handes hatten hatte Mar bereits in seinem Vater vernommen und verdrängten sich die Fäden zu einem Gewebe, wozu Ritter Stephan von Menzingen, einem turnierfähigen Geächteten Schwabens entpflanzten, zu Anfang des Jahrhunderts nach Rothenburg gekommen war, hier Margarete, die Tochter des Rathschers Weill geheiratet und des Bürgermeisters der Stadt erworben hatte. Bald darauf war er als Beramtantant des nahen

Städtchens Kreglingen an der Lauber in die Dienste des Brandenburger Kurfürsten getreten und hatte, als er nach wenigen Jahren aus dieser Stellung entlassen, das Schladtsfeld in Heinsburg auf Rothenburg Gebiet gefunden. Dieser Kauf hatte zu Streitigkeiten mit dem Mute geführt. Denn Stephan von Menzingen hatte sich gemeldet, die Steuer für Uebertragung des Weidwirts von Heinsburg, die sogenannte Melognintsteuer, zu zahlen. Zur selben Zeit hatten die Kreglinger bei dem Reichshammergericht gegen Stephan von Menzingen wegen harter Bedrückung geklagt und dieser war zur Entschädigung verurteilt und Rothenburg mit der Gerechtung beauftragt worden. Das hatte um so mehr die Feuer geoffen, als dadurch der Verdacht schlichtet erschien, daß Ritter Stephan, dessen Vermögensverhältnisse bei seiner Ankunft keineswegs die glänzenden gemeinen, sich durch die Unterdrückung der Kreglinger bereichert hätte. Und Stephan von Menzingen war nicht der Mann, dergleichen geduldi hinzunehmen. Er ließ sich zu schmerzlichen Ueberlegungen gegen einige der angesehensten Wäldersherren hinsetzen, und als deshalb auf ihn gefordert wurde, entwich er zu dem Gerage Ulrich von Württemberg. Jetzt hatte der Mat ihm auf sein Ansuchen freies Geleit gewährt und er war zum Austrag seines Handels in der Stadt erschienen.

Die Herren des Wälders ließen sich nicht erkennen, daß das widrige Schicksal seinen Stolz nicht gekümmert hatte. Auch war sein dunkler Anzug, der sich dem spanischen Zuzchnitt näherte, wie er unter der Regierung Karls V. in Deutschland Mode zu werden begann, von löstbarer bläulichen Farbe und darüber hatte er einen feinen Rameletmantel geworfen. Die große Gestalt begann zur Fülle zu neigen und der Kopf lag auf einem starken, etwas kurzen Kisse. Kurz gehaltenes schwarzes Haar streifte eine Spitze in die hohe runde Stirn vor, unter der dunkle Augen mit breiten Wälders sich ein wenig wölben. Sinnlich geschnittene Lippen glänzten zwischen dem gefränselten Schutze und dem kurzen Fendelbart. Mar schaute sich dem Weidse gegenüber anständig nicht an und unbefangen, als ob er und nicht Stephan von Menzingen in einem üblichen Reumund stände. Der Ritter ließ ihn aber über den Zwed seines Besuchs nicht lange im Ungewissen. „Du hatte mich nicht vorgefehlt, daß Du noch so jung bist, Herr Dauter, denn mein Alter ist nicht mehr als fünfzig, sprach er mit einem fordbalen Freimuth. „Am 1.

aus nicht dadurch betroffen, daß die Agrarier kein Verständnis für seine naturwissenschaftlichen Darlegungen zeigten. Die Regierungsvorlage mit 30 M. (bisher 10 M.) Zoll pro Stroh wurde angenommen.

Bei der nächsten Session, Hof auf Esel, traten die Sozialdemokraten unter scharfen satirischen Seitenhieben für völlige Zollfreiheit ein. Die Regierungsvorlage verlangte 3 M. (bisher 10 M.) pro Stroh. Unter allseitiger Heiterkeit wurde die Zollfreiheit auf Esel einstimmig angenommen.

In der Nachmittagsession begann die Verhandlung mit der Beratung über die Windbeschläge. Die Freiwirtschaftler beantragten eine erhebliche Herabsetzung der in der Zolltarifvorlage vorgeschlagenen Zölle. Die Sozialdemokraten forderten völlige Zollfreiheit. Während der Begründung des sozialdemokratischen Vorschlags durch den Abgeordneten Hebel plauderten die Abg. geordneten Herold, Graf Schwerin und Wangenheim so laut mit einander, daß die Worte des Abg. Hebel nicht mehr zu verstehen waren. Da der Vorsitzende Nichts nicht dagegen einschreitet, wird er von der Tafel an seine Nicht-gemahnt. Er vertritt sich diese Kritik. Nichtig und Stadthagen führen heftige Auseinandersetzungen im lauteen Tone. Der Vorsitzende Nichtig bewies, daß er nach Oben genau zu umgeschickt ist, wie er vor Oben war. Abg. Müller-Meinungen wies darauf hin, daß Deutschland das Land mit der höchsten Viehpreise sei und nun auch der höchsten Viehpreise haben soll. Zentrumsbis, Spahn leitete eine Bindung der Viehpreise ein, was aber in zweiter Lesung statt 20 Prozent Spannung 25 Prozent bewies.

Staatssekretär Graf Bofadonowsky erklärte: Um eine normale Gestaltung der heimischen Vieh- und Fleischpreise zu erzielen, müssen wir solche Viehpreise haben, die die Konkurrenz der Länder ausschließen, in denen wegen der Günstigkeit des Klimas, der Willigkeit des Arbeiters etc. eine billigere Viehproduktion möglich ist. Die Regierungsvorlage gehe an die äußerste Grenze des Schutzes der heimischen Viehwirtschaft. Weiter könne sich die Regierung nicht drängen lassen. Die Herren Gamp und Genssen forderten zu viel Staatssekretär des Landwirtschafts, v. Mischow bekräftigt den Kompromissantrag Gamp mit verschiedenen Mitteilungen. Auf mehr Windbeschläge könne die Regierung nicht einwilligen. Handelsverträge mit solchen Windbeschlägen seien unmöglich. Die armen Bauern würden die von Gamp geforderten Höhe nicht zahlen können.

Schließlich wird die Diskussion durch einen Schlußantrag abgebrochen und hierauf der agrarische Kompromissantrag Gamp mit dem Amendement Bütz angenommen. Danach soll einheitlich für Windvieh ein Zoll von 18 M. für den Doppelzentner Lebendgewicht erhoben und der Zoll für die Handelsverträge nicht um mehr als 20 Proz. erhöht werden. Für den Kompromissantrag stimmten die Vertreter der beiden konservativen Parteien, des Zentrums, der Unionist und der nationalliberalen Abg. Sieg.

Nächste Sitzung Dienstag.

Tagesgeschichte.

Salze, 12. April.

Wesphälischer Landtag.

In Abgeordnetensitzung wurde es am Freitag bei der Fortsetzung der Generaldebatte über den Eisenbahnetat ziemlich langweilig. Nur einige Seitenhiebe auf das Gebiet der Kanal- und der Handelspolitik brachten etwas Abwechslung. Der freiwirtschaftl. Abg. Dr. Krüger wies auf den Zusammenhang mit der Zollfrage hin. Die allgemeine wirtschaftliche Depression, wie sie sich auch in der stehenden Eisenbahneinrichtungen äußere, hin. Er nagelte die Minderheitsmeinung der konservativen Verkehrs- und Kanalfrage fest und erwiderte sich bei Herrn v. Thielens, wie es denn eigentlich mit der Einführung des freien Verkehrs- und Gehalts wird es doch sein. Der Eisenbahnminister, der auf allerlei Details aus der Rede Krügers antwortete, sag es vor, die wichtige Frage mit Zustimmung zu übergeben. Seine Antwort ist auch eine Antwort.

Der Führer der Freiwirtschaftler, Herr v. Zedlitz, machte für die Unschicklichkeit der wirtschaftlichen Lage in geradezu fassender Weise die Freiwirtschaftler verantwortlich. Die ganze das Wesphälische gegen die heimische Produktion mehr gemacht hätten. Der einmütige Zeitungsbeimrat erntete für diese Weisheit das Gelächter der Zuhörer. Mit lebhaften Hochrufen nahm man seine Drohung auf, ohne einen ausreichenden Schutz der Unvornehmlichkeit - d. h. ohne den Zollschutz des Abwärters - würden überhand nehmen. Natürlich erklärte sich Herr v. Zedlitz auch gegen eine Verbilligung der Eisenbahntarife. Zum Schluß meinte er in seinem verklärten Zustand, wie eine Kanalvorlage der Zukunft werde sich unter gewissen Bedingungen wohl eine Einführung erzielen lassen. Diesen unerschütterlichen Standes des Vorkämpfers der Kanalfrage wird man keine politische Bedeutung gemessen können.

sicherer sind Ihre Klienten, daß Ihr deren Sachen mit Eifer und Liebe betreiben werden."

"Verabschiede, daß der Eifer von der Rechtskenntnis und Erfahrung nicht im Stiche gelassen wird," bemerkte Mar, indem er ihn zum Wiedersehen einlud.

"Kommen wir ohne Weiteres zur Sache," nahm der Ritter wieder das Wort. "Bei einem Decker guten Weines, meiner Frau, da hab ich es genau. Warum ich im freien Geleite der Stadt hierher zurückgehe, ist, in ein Staatsgeheimnis. Ihr wüßte es sicher, lieber Doktor? Wohl! Der Altbürgermeister und selbst der Stadtrichter, Generalist Krumm und Thomas Zweifel, haben mich sehr auf mich verwiesen. Ich den furchtlichsten Rechtsbeistand in meinen Fährten wider Not und Notwendigkeit, hauptsächlich mich letzteres. Der Kremlinger Prozeß muß revidiert, der Gestationsfähig aufgehoben werden. Wollt Ihr also meine Sache führen?"

"Mar ärgerte, daß nach dem durch die Thaten bewiesenen können, daß die großen Zutratten der beiden Herren und das Gerüchte verdiente, Herr Ritter," warnte er ein.

"Meiner Frau, ich wage es darauf," versicherte Herr Stephan mit einer Bewegung seiner Rechte, als wollte er alle Einwendungen zurückweisen. "Ihr werdet Euch aus meinen Konturen überzeugen lieber Doktor, daß ich in bezug auf mich nach meinen Intentionen verfahren bin. Ihr wißt ja gut wie ich, in welchem Grunde die Saugpumpen stehen, aus denen die Summen fließen, die auf Schloß Dnolobach verdimmt werden. Der tüchtigste Befehl der Markgrafen lautete stets: 'Geht! Weid! und wiederum Geht! Ich will wissen, daß ich selbst damals meine Angelegenheiten, aber was man sich erlauben sollte, zu befragen, wenn er wahrnimmt, daß die Gerechtigkeit amvortel! Was hat? Ware ich den großen Ganzen verurteilt gewesen, ich hätte die Requisitionensteuer von mir nicht gefordert. Da ich ihnen das ins Gesicht sagte, hatte ich verurteilt. Was nach dem, was regiert, wenn auch auf Nebenfalls aber hätte ich die Weihen nicht nach Notwendigkeit mitgebracht, wenn ich der Gerechtigkeit meiner Sache nicht sehr vertraute."

"So will ich es denn verurteilen, ihr zum Siege zu verhelfen," entließ sich Mar.

Stephan von Wenzingen schüttelte alle die Hand. Auf dem Markgrafen wurde die erste Stunde angeblasen. Der Ritter erhob sich.

Wetterhin kam es zu einer kleinen Vollen-Expedition, die durch den polnischen Abg. v. Graboß herbeigeführt wurde. Dieser führte berechnete Rede darüber, daß der Eisenbahnetat die Direktion Stomberg der Reichs- und Provinzial- in starker Weise werden werden ist, während des Reiches politisch zu sprechen. Das Verbot des Bahnhofsverkaufs polnischer Zeitungen nannte der polnische Abgeordnete eine Kleinigkeit und erbärmliche Maßregel. Herr v. Thielens war unangenehm froh, auch für sich dieser - wie es schon an anderen Stellen in seiner Gerechtigkeit gethan - den Bilionischen Antiquar-Granitbelegpunkt zu proklamieren. Er billigte jene Maßnahmen durchaus und wurde dafür durch den demonstrativen Beifall der Rechten und der Nationalliberalen belohnt. Die übrigen Redner brachten meist lokale Winzige und Beschwörungen vor. - Am Sonnabend wird die Beratung fortgesetzt.

Der Wahlrechtskampf in Belgien.

Auch am Donnerstag hat sich die Erregung des Volkes in Belgien zum Wahlrechtskampf mit Belgien und Gendarmen Luft gemacht. Die politische Veränderung ist teilweise mit der Karole der Müller: Abwarten, nicht einverstanden. Sie erblühen in der Verhinderung der Beratungen des Wahlrechts in der Kammer auf den 16. April eine Falle.

Am Schluß der Nummerierung am Donnerstag erklärte nach der Krankl. H. Vandervelde: Alle Mittel zur Veränderung des Bürgerkreises seien erschöpft, und dennoch, wenn ein Erfolg zu hoffen ist, sei er, der überzeugungstreue Republikaner, bereit, selbst das letzte zu thun, und im Namen der Menschlichkeit den König aufzuheben und ihn zu bitten, durch persönliche Einmischung ein Unterliegen zu verhindern. (Großer Beifall links.)

Wenig veröffentlichte seinen Aufruf des sozialistischen Generalrats an die Wahlberechtigten mit dem Titel: "Die Sozialisten entschließen sich, bis zum äußersten zu kämpfen und sich aller irragewenigen Erfolge verweigernden Mittel, auch der radikalsten, zu bedienen. In der Sitzung des Generalrats wurde festgesetzt, daß die Lage am ernstesten bisher in Brüssel, Gent und im Zentrum sei.

Leber die Vorgänge in Brüssel am Donnerstagabend wird von bürgerlicher Seite gemeldet: In der Wohnung des Grafen Werde haben die sozialistischen Demonstranten sämtliche Fenster eingeworfen. Die Gendarmen karagierte die Menge und verlegte mehrere Demonstranten durch Polizeikräfte. Vor der neuerbauten deutschen Schule errichteten die Kundgeber eine Barrikade. Von hier aus wurde dann auf Gendarmen geschossen. In der ganzen Umgebung wurden sämtliche Fenster demoliert. Im Volkshaus wurden 20 Personen, welche Besetzungen erlitten hatten, verurteilt. Die Menge, welche aus dem Gasse des Volkshauses mit Steinen herabgeworfen wurde, bröckelte in das Gasse hineinzurücken, worauf sich ein Mitglied des Volkshauses erhob, das Lokal friedlich räumen zu lassen, was auch erfolgte. Die aus dem Gasse strömende Menge wurde mit Kolbenhieben und Schlägen weitergetrieben. Das sozialistische Gemeinderats-Mitglied Hallet ist verhaftet worden, weil dieser sich weigerte, als Bürgergarde für scharfe Patronen entgegenzunehmen.

In der zweiten Morgenstunde hat Bürgermeister Demot den Beschluß gefaßt, jede öffentliche Manifestation zu verbieten. In einem Hause hing es, daß die Bürgerwehr regelmäßig Salben in alle Etagen des Volkshauses abgeben hätte, und dann hätte es zahlreiche Zeichen gegeben. Unklügelweise beschränkte sich die Zahl der Opfer der Genuete auf etwa 50. Die ganze Gegend bot ein düsteres Bild wahrer Revolution. In das Kantons der Revolte, mittels sich das Mittern der Schellen, die Wärfische der Verwundeten, das Klappern der gegen die Fassaden geschleuderten Steine. Während die Patronen erlöschten, flackerten schnell wieder gelbige Flammen aus den Barrikaden empor.

In verschiedenen Epitaphen sind diese Nacht und heute morgen über 40 Personen behandelt worden, welche durch Schüsse und Säbelhiebe verwundet worden sind. Die Gendarmen hat in vielen Hotels Nachforschungen veranstaltet und 15 Personen verhaftet, darunter 3 Ausländer, die sich nicht ausweisen konnten. Viele Familienmitglieder forschten nach ihren während der letzten Tage verschundenen Söhnen.

In La Louviere beläuft sich die Zahl der ausländischen Orben- und Metallarbeiter angeblich auf 2000 Mann. Die Streikenden durchziehen in Gruppen die Gegend und suchen die Arbeitswilligen zum Ausstand zu bewegen. In Südeng-Goegnies verhandeln circa 3000 Streikende eine Abteilung Gendarmen zu umzingeln; die letzten schloßen auf ihre Mauer, von denen mehrere verletzt wurden; auch ein Gendarm wurde schwer verwundet. In Draguignies streiken gegen 700 Ausländerische mit Gendarmen zusammen, wobei von beiden Seiten Verwundete übergeben wurden. Ein Gendarm sowie ein Arbeiter wurden jedoch verletzt.

In Antwerpen wurden am Donnerstag 25 Personen ver-

In Verbiess verfügte die Polizei die Aufstellung von acht Fremden, die sich an den Kundgebungen beteiligten; darunter befinden sich vier Franzosen, zwei Deutsche, ein Schweizer und ein Aste. In Ghent ist für Sonntag eine Nielsen-fundgebung angesetzt, an der 8000 Personen teilnehmen sollen. Bedeutende Truppenverfärfungen sind dahin abgehandelt worden.

Vertagung des Reichstages.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, der Reichstag werde nur bis Pfingsten, also bis Mitte Mai, tagen, nach Pfingsten aber nicht wieder zusammengerufen werden, damit die Kommission Zeit für ihre Arbeit erhalte. Das Gerücht ist nicht weiter als eine Kombination, der jede thatsächliche Unterlage zur Zeit fehlt. Daß der Reichstagsauflösung vor Pfingsten möglich ist, will niemand bestreiten, da aber mehrere wichtige Belege wie das Schaumweinvergehen und die Braunweinvergehen nach ihrer Erledigung haben und das Bedürfnis seine Vertagung haben wird, die nächste Winterferien auch mit diesen Belegen noch zu befallen, so kann der Zeitpunkt, zu welchem der Reichstag in die Sommerferien geht, zur Zeit noch nicht bestimmt werden.

Ein „fogenannter“ Minister.

Obwohl der neue preussische Landwirtschaftsminister v. Bodestock keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um sich die Jurisdiction der Agrarier auf allen Gebieten zu sichern, wird er doch von ihnen verachtet und muß sich jetzt in bündlerischen Wäldern als „fogenannter“ Minister für Landwirtschaft bezeichnen lassen. Recht geschieht ihm!

Leber die Kinderarbeit

in gewerblichen Betrieben ist geftern der vom Bundesrat genehmigte Gesetzentwurf veröffentlicht worden.

Aus der Schule der „Erziehung“.

Angeklagt der Selbstverlesung war in Weeslau der Straflinzel vom Kreisrichter-Regiment I. Er soll sich dadurch zum Wärdienst untauglich gemacht haben, daß er sich bei der Regellied des linken Raumes abgeschrieben. Der Angeklagte will nicht mit Unrecht sich verurteilt haben, er wollte sich das Leben nehmen, da er, wie er angiebt, die „Schinderei“ nicht mehr aushalten konnte. Namentlich von dem Wächtermeister Marx sei er immerfort mißhandelt worden, so einmal mit Ohrfeigen, ein andermal mit der Faust. Die Unterordnung gegen den Wächtermeister hat nichts ergeben. Der Kaiserlich bleibt aber bei seiner Behauptung, daß er sich habe durch einen Schuß in den Mund töten wollen, weil der Wächtermeister ihn schätzte. Als er im Korridor, wo der Karabiner stand, habe abdrücken wollen, sei er durch Tritte gefüßt worden, er wollte den Karabiner schnell hinterschießen, dabei ging der Schuß los und verletzte ihn. Der Angeklagte war früher beim Temperator, wurde aber wegen Nachlässigkeit entlassen. Er giebt noch an, auch von Ramecken schicklich behandelt worden zu sein. Seine Schwägerin, eine Frau Mal, heide, er sei einmal auf ein Pferd ohne Sattel und Decke gefahren worden und mußte mit einem Besen in der Hand im Hof umherstreifen. Der Angeklagte ist von seiner Jugend nervenleidend und wird oft von epileptischen Geisteskrämpfen befallen, die sein Willensvermögen beeinträchtigen. Der Vertreter der Anklage beantragt ein Jahr sechs Monate Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Rechtsanwält Bick meint, es könne nur Selbstmordversuch vorliegen. Er beantragt ev. Freisprechung oder Erhebung weiterer Beweismittel. Das Kriegsgericht sah ein non liquet als vorliegend an und erkannte auf Freisprechung.

Der Kaiserbelidigungsvorschlag, welcher vorgestern in Dresden gegen den Kaiser von Reichardt verhandelt wurde, endete mit Freisprechung des Angeklagten. Dem Prozesse lag eine Denunziation zu Grunde.

Ausland.

Amerika. Wie auf den Philippinen Kultur verbreitet wird. Der amerikanische Gouverneur Gardner von Zapabas auf den Philippinen empfiehlt, so bald als möglich die amerikanischen Bundestruppen zurückzuziehen, da deren Auführung den Amerikanern die Sympathie der Eingeborenen raube. Nach veröffentlichten Berichten des Kriegesgerichtes in Manila hat General Smith den Befehl gegeben, die Offiziere sollten in Samar kennen und morden und seinen Menschen im Alter von über 10 Jahren schonen. Privatbriefe berichten von einer anderen Schreckenslist, nämlich von der „Wasserkur“, die von den Offizieren, die Nachtritten zu erlangen verurteilt, in folgender Weise gehandhabt wird. Der Eingeborene wird ergriffen und an Stricken und Beinen gefesselt. Darauf best man seinen Kopf hoch und gießt ihn das Wasser gallonweise in

„Zion Wirt! Schade!“ sagte er. „Ich hätte wohl gern noch dieses und jenes mit Euch besprochen, sind doch die Heilkräfte gar wunderbar!“ Und er wurde wieder zu Todrednen und alle Gegner reichten sich zu einem neuen Bunde die Hände.

„Was wäre es, lieber Doktor, wenn Ihr morgen mein beiderndes Wirtensmaß reist?“ Ich bitte Euch, seid mein Gast!“

Mar fand seinen fröhlichen Grund, die Einladung abzulehnen. Lieber wäre es ihm gewesen, nicht eher in gesellschaftliche Beziehungen zu dem Ritter zu treten, als bis er sich aus dem Einbruch in die Affen überzeugt hätte, daß die Verbindung der Kremlinger ihm mit Unrecht zur Last gelegt wurde. Ernes Schwereeren konnte nach seiner Ansicht niemand bestatigt werden.

Stephan von Wenzingen wohnte am Hauptmarkt. Nach außen hinaus, über dem gemauerten weiten Fag lag das Zweifelhafte, in das Mar bei seinem Besuche gewiesen wurde. Unter der Fag stand ein kleiner Hof, der den Namen des Reichs. So hießte der Ritter seiner Gattin und Tochter, die bei seiner Nicht auf Schloß Weinsberg zurückgeblieben waren, den Gott etwas rednerisch vor. Lieber die Erziehung der schicklich gefesselten Frau Margarete von Wenzingen war eine milde Würde ausgefallen. Das indrige Schicksal ihres Gatten und die besorgniserregende Trennung von ihm hatten sie von einer schwarzen Hölle bedecktes Aar vor der Zeit mit silbernen Fäden durchzogen und ihre Augen den Blick geheimen Leids gelehrt; denselben Leiden war es dann auch wohl auszuweichen, daß die weichenblauen Augen ihrer etwa neunzehnjährigen Tochter ungenügend mit Frieden und Hoffen, das über den seinen Hüften durch einen fähreren Gürtel zusammengehalten wurde. Dem Grunde des Gattes dankte sie weniger mit einer Weisung des kleinen Kopfes, als indem sie flüchtig die Lider mit den langen Wimpern senkte. Ihren Fährten milderte dabei der Glanz ihrer Augen.

„Und nun nehmt mit dem weinigen fährigen Herr Doktor, was mein Haus zu bieten vermag,“ lud Stephan von Wenzingen zu Tisch.

Das wenige, was sein Haus zu bieten vermochte, bestand thatsächlich aus einer Heide leckerer Gerichte und den feinsten Weinen, die der Marktsellermeister auf der Serren-Trinkstube schaffte. Herr Stephan sah und traf wie ein Feindwächter und nötigte Mar, heftig auszulangen. Dabei vernachlässigte er die Unterhaltung nicht, er war ein Mann von Geist, und die gute Mahlzeit schien nicht ohne Einfluß auf seine Laune zu sein. Mar, der für die Freuden der Tafel wenig empfänglich war, weidete sich unterdessen in der Stille an der ersten Schönheit des Wärdens, die wie ihre Mutter schweigend auswählte. Der Ritter überste selbst über seinen Prozeß und knüpfte daran die Mitteilung, daß er in der Verberge zu Weinsbrunn dem ehemaligen Kanalar der Grafen von Hohenlohe begegnet wäre, der an den Marktagen dorthin zu kommen und auch sonst in den Städten unzureichende Pflege, um den armen Leuten, denen von ihren Herren Unrecht geschehe, unentgeltlich Rat und Beistand zu gewähren. Demals hätte er sich auf dem Wege nach Nürnberg begeben, um vor dem Reichskammergericht die Rechte zweier armen Leute gegen ihre Gräblich Tyrannen zu verteidigen.

„Über das ist ein vortheilreicher Mann,“ rief die Tochter mit einem Aufleuchten ihrer dunkelblauen Augen. „Es ist doppelt erndend, wenn der Wärdige dem Schwachen Unrecht thut!“

„Ich bin überzeugt, daß er den Prozeß gewinnen wird, wie wir den ungerigen, Herr Doktor, und darauf bringe ich Euch diesen Trunt,“ sprach ihr Vater.

„Das wärdige,“ sagte die kleine Gattin leise, während die Bedner der beiden Männer aneinanderberieselten.

(Fortsetzung folgt.)

Seiters.

Rein angefangen. Der alte Reichsfeld ging einst mit einem Ritter von der Frankfurter Höhe nach Quize. Unterwegs bemerkte der Ritter, daß ein Dieb ihm einen Stein aus der Tasche herausgehoben und fluchtartig zu entweichen versuchte, und machte ihn darauf aufmerksam. „Ach ihn,“ erwiderte der Baron, „mer habe was all! Klein angefangen!“

Eichmann

Anerkannt
nur

ältestes und größtes
Große Ulrichstraße

Waaren-
51,

und Möbel-Haus
Eingang Schul-
straße.

Galle a. S.
6 Etagen

in den
„Kaisers-
sälen“.

Möbel,
Spiegel,
Polster-Waren.

Anzüge,
Paletots,
Kinderwagen
Mk. 5.—
Anzahlung.

Jackets, Kragen,
Kleiderstoffe,
Knaben-Anzüge
Mk. 2.— Anzahlung.

Ortskranken-Kasse der Tischler u. vereinigten Kassen

Zu der am 20. April cr. nachmittags 4 Uhr in Herrn. Wagner's
Restaurant stattfindenden Hauptversammlung
General-Versammlung
werden die Herren Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer hierdurch
eingeladen.

- Tagesordnung:
1. Kassenbesicht von 1901.
 2. Bericht der Revisoren und Entlastung.
 3. Geschäftliches.

Der Vorstand: Otto Köhler, Vorsitzender.

Konsumverein zu Trebnitz b. Luckenau.

Sonntag den 20. April cr. nachmittags 2 1/2 Uhr im Restaurant
Treibler, dieselbst
ausserordentl. General-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Geledigung des Amtes der letzten General-Versammlung.
 2. Trebnitz, den 11. April 1902.
 3. Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins zu Trebnitz bei Luckenau. G. G. u. b. G. Hermann Heine, Vorsitzender.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und verwandte Berufs-
genossen Deutschlands. Mitgliedschaft Halle a. S.

Frühlings-Vergnügen

im „Glauch, Schützenhaus“ (Ballspiele) bestehend in Konzert und Ball.
NB. Freunde und Gönner des Verbandes sind herzlich willkommen.
Der 1. Bevollmächtigte.

Zeit.

Arbeiter-Sachen
Wäsche, Woll-, Baumwoll-
Waren u. Posamenten.

Ernst Schneble
Zeit, Wasservorstadt 8.
(Weißes Röfchen.)

Merseburg.

Ein Ansträger des Volksblattes
für das neue Viertel
wird zum 1. Mai gesucht.

Genossen welche sich darum bewerben wollen, können sich bis zum 19. d. M.
bei Genossen F. Hesselbarth, Str. Ritterstraße 22, Hof barriere, melden.

Frühjahrs-Saison Neuheiten.

Herrn-Anzüge

Jackettfaçon, modern gearbeitet, vorzügl. Sitz
von 12 bis 45 Mark.

Sommer-Paletots

in feinfarbigen Satins, Velour, Kammgarn und
Covercoats, sehr grosse Auswahl
von 12 bis 32 Mark.

Gesellschafts-Anzüge

Rock-Façon
ein- und zweireihig, sehr elegant
von 12 bis 45 Mark.

Havelocks

in porösen wasserdichten Loden von 9 Mk. an.

Knaben-Anzüge

hervorragende Auswahl in Neuheiten, Schul-
Anzüge von 2.50 Mk. an.
Einzelne Hübschen von 1 Mk. an.

Gummi-Regenmäntel.

Anfertigung nach Mass
unter Leitung eines bewährten Zuschneiders.
Garantie für tadellosen Sitz.

Moritz Cahn
Grosse Ulrichstrasse 3.

Billigste, feste Preise.

Umtausch gestattet.

Pa. Graukalk
Albin Heindl,
Schürmers Biegelei, Zersch
bei Cöhenmühlen.

Reste

zu Herren- u. Knabenanzügen
und Hosen
zu anerkannt bill. Preisen
Sternstr. 9, 1. Etage.

Sohlleder-ausschnitt
zu ganz billigen Preisen empfiehlt
Hofmeister
12.

Auf Abzahlung!

Schuhwaren.

Herrn-Anzüge . . .	5 Mk.	Anzahlung.
Sommer-Paletots . . .	4 Mk.	Anzahlung.
Knaben-Anzüge . . .	1.50 Mk.	Anzahlung.
Kinderwagen . . .	4.50 Mk.	Anzahlung.
Stoff zum Kleide . . .	3.— Mk.	Anzahlung.

Paul Sommer
14 Leipzigerstr. 14,
1. und 2. Etage
10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Damen-Konfektion

Möbel, Spiegel, Polsterwaren.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 86

Halle a. S., Sonntag den 13. April 1902.

13. Febr.

Allgemeiner Konsum-Verein.

Unter außerordentlich starker Beteiligung ging, wie zu erwarten war, gestern abend in Debaras Bellevue die außerordentliche Generalversammlung des Allgemeinen Konsumvereins vor sich. Schon eine Stunde vor Beginn der Versammlung war die Saal gefüllt, und eine halbe Stunde später waren auch sämtliche Bekersäle und die Galerie bis auf den letzten Platz besetzt. In allen Ecken klang die lustigen Klängen, denen an, so daß es fast unmöglich war, die lebendigen Massen zu durchdringen.

Pünktlich 1/29 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Genosse Koch, die Versammlung. In schlichter Weise appellierte er an das Rechtsgefühl der Anwesenden, die deren Besten in ganz überlegender Weise die Verwirklichung der gemeinsamen Ziele vor sich. Schon eine Stunde vor Beginn der Versammlung war die Saal gefüllt, und eine halbe Stunde später waren auch sämtliche Bekersäle und die Galerie bis auf den letzten Platz besetzt. In allen Ecken klang die lustigen Klängen, denen an, so daß es fast unmöglich war, die lebendigen Massen zu durchdringen.

Büchlich 1/29 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Genosse Koch, die Versammlung. In schlichter Weise appellierte er an das Rechtsgefühl der Anwesenden, die deren Besten in ganz überlegender Weise die Verwirklichung der gemeinsamen Ziele vor sich. Schon eine Stunde vor Beginn der Versammlung war die Saal gefüllt, und eine halbe Stunde später waren auch sämtliche Bekersäle und die Galerie bis auf den letzten Platz besetzt. In allen Ecken klang die lustigen Klängen, denen an, so daß es fast unmöglich war, die lebendigen Massen zu durchdringen.

Da die mündliche Berichterstattung abgelehnt war, wurden die schriftlichen Gutachten der Herren Arnold-Wandberg und Lorenz-Giemnis verlesen. Beide lauteten übereinstimmend, daß die Geschäftsführung des Herrn Schmidt allenfalls ein durchaus einwandfreies und sachgemäßes sei; die Abhilfe bei den Verweigerungen seien zu den günstigsten Umständen erfolgt, und die ganze Betriebsweise gebe zu Beanstandungen keinen Anlaß. Diese Gutachten, durch welche allen den zahlreichen Verdächtigungen der Boden entgegen wurde, schienen einer feinen Anzahl von Anwesenden nicht zu passen, denn selbst bei dieser Gelegenheit wurden folgende Zwischenrufe gemacht, die nicht durchdringen konnten: „Das Gutachten des Herrn Arnold-Wandberg ist das Wort der Geschäftsführung des Herrn Schmidt, welcher die Abhilfe bei den Verweigerungen sei zu den günstigsten Umständen erfolgt, und die ganze Betriebsweise gebe zu Beanstandungen keinen Anlaß.“

Das Gutachten des Herrn Arnold-Wandberg und Lorenz-Giemnis verlesen. Beide lauteten übereinstimmend, daß die Geschäftsführung des Herrn Schmidt allenfalls ein durchaus einwandfreies und sachgemäßes sei; die Abhilfe bei den Verweigerungen seien zu den günstigsten Umständen erfolgt, und die ganze Betriebsweise gebe zu Beanstandungen keinen Anlaß. Diese Gutachten, durch welche allen den zahlreichen Verdächtigungen der Boden entgegen wurde, schienen einer feinen Anzahl von Anwesenden nicht zu passen, denn selbst bei dieser Gelegenheit wurden folgende Zwischenrufe gemacht, die nicht durchdringen konnten: „Das Gutachten des Herrn Arnold-Wandberg ist das Wort der Geschäftsführung des Herrn Schmidt, welcher die Abhilfe bei den Verweigerungen sei zu den günstigsten Umständen erfolgt, und die ganze Betriebsweise gebe zu Beanstandungen keinen Anlaß.“

Das Gutachten des Herrn Arnold-Wandberg und Lorenz-Giemnis verlesen. Beide lauteten übereinstimmend, daß die Geschäftsführung des Herrn Schmidt allenfalls ein durchaus einwandfreies und sachgemäßes sei; die Abhilfe bei den Verweigerungen seien zu den günstigsten Umständen erfolgt, und die ganze Betriebsweise gebe zu Beanstandungen keinen Anlaß. Diese Gutachten, durch welche allen den zahlreichen Verdächtigungen der Boden entgegen wurde, schienen einer feinen Anzahl von Anwesenden nicht zu passen, denn selbst bei dieser Gelegenheit wurden folgende Zwischenrufe gemacht, die nicht durchdringen konnten: „Das Gutachten des Herrn Arnold-Wandberg ist das Wort der Geschäftsführung des Herrn Schmidt, welcher die Abhilfe bei den Verweigerungen sei zu den günstigsten Umständen erfolgt, und die ganze Betriebsweise gebe zu Beanstandungen keinen Anlaß.“

Das Gutachten des Herrn Arnold-Wandberg und Lorenz-Giemnis verlesen. Beide lauteten übereinstimmend, daß die Geschäftsführung des Herrn Schmidt allenfalls ein durchaus einwandfreies und sachgemäßes sei; die Abhilfe bei den Verweigerungen seien zu den günstigsten Umständen erfolgt, und die ganze Betriebsweise gebe zu Beanstandungen keinen Anlaß. Diese Gutachten, durch welche allen den zahlreichen Verdächtigungen der Boden entgegen wurde, schienen einer feinen Anzahl von Anwesenden nicht zu passen, denn selbst bei dieser Gelegenheit wurden folgende Zwischenrufe gemacht, die nicht durchdringen konnten: „Das Gutachten des Herrn Arnold-Wandberg ist das Wort der Geschäftsführung des Herrn Schmidt, welcher die Abhilfe bei den Verweigerungen sei zu den günstigsten Umständen erfolgt, und die ganze Betriebsweise gebe zu Beanstandungen keinen Anlaß.“

Das Gutachten des Herrn Arnold-Wandberg und Lorenz-Giemnis verlesen. Beide lauteten übereinstimmend, daß die Geschäftsführung des Herrn Schmidt allenfalls ein durchaus einwandfreies und sachgemäßes sei; die Abhilfe bei den Verweigerungen seien zu den günstigsten Umständen erfolgt, und die ganze Betriebsweise gebe zu Beanstandungen keinen Anlaß. Diese Gutachten, durch welche allen den zahlreichen Verdächtigungen der Boden entgegen wurde, schienen einer feinen Anzahl von Anwesenden nicht zu passen, denn selbst bei dieser Gelegenheit wurden folgende Zwischenrufe gemacht, die nicht durchdringen konnten: „Das Gutachten des Herrn Arnold-Wandberg ist das Wort der Geschäftsführung des Herrn Schmidt, welcher die Abhilfe bei den Verweigerungen sei zu den günstigsten Umständen erfolgt, und die ganze Betriebsweise gebe zu Beanstandungen keinen Anlaß.“

Das Gutachten des Herrn Arnold-Wandberg und Lorenz-Giemnis verlesen. Beide lauteten übereinstimmend, daß die Geschäftsführung des Herrn Schmidt allenfalls ein durchaus einwandfreies und sachgemäßes sei; die Abhilfe bei den Verweigerungen seien zu den günstigsten Umständen erfolgt, und die ganze Betriebsweise gebe zu Beanstandungen keinen Anlaß. Diese Gutachten, durch welche allen den zahlreichen Verdächtigungen der Boden entgegen wurde, schienen einer feinen Anzahl von Anwesenden nicht zu passen, denn selbst bei dieser Gelegenheit wurden folgende Zwischenrufe gemacht, die nicht durchdringen konnten: „Das Gutachten des Herrn Arnold-Wandberg ist das Wort der Geschäftsführung des Herrn Schmidt, welcher die Abhilfe bei den Verweigerungen sei zu den günstigsten Umständen erfolgt, und die ganze Betriebsweise gebe zu Beanstandungen keinen Anlaß.“

Das Gutachten des Herrn Arnold-Wandberg und Lorenz-Giemnis verlesen. Beide lauteten übereinstimmend, daß die Geschäftsführung des Herrn Schmidt allenfalls ein durchaus einwandfreies und sachgemäßes sei; die Abhilfe bei den Verweigerungen seien zu den günstigsten Umständen erfolgt, und die ganze Betriebsweise gebe zu Beanstandungen keinen Anlaß. Diese Gutachten, durch welche allen den zahlreichen Verdächtigungen der Boden entgegen wurde, schienen einer feinen Anzahl von Anwesenden nicht zu passen, denn selbst bei dieser Gelegenheit wurden folgende Zwischenrufe gemacht, die nicht durchdringen konnten: „Das Gutachten des Herrn Arnold-Wandberg ist das Wort der Geschäftsführung des Herrn Schmidt, welcher die Abhilfe bei den Verweigerungen sei zu den günstigsten Umständen erfolgt, und die ganze Betriebsweise gebe zu Beanstandungen keinen Anlaß.“

den Mitgliedern nicht gewünscht worden sei. Mehrere jegliche und frühere Aufsichtsratsmitglieder traten dem Vortrage entgegen und erinnerten Herrn Stahlmann daran, daß gerade er als er noch im Aufsichtsrat sei, schon seit Jahren eine Änderung der Statuten für unerlässlich bezeichnet habe. Der Geschäftsführer machte darauf aufmerksam, daß die Verwaltung jetzt täglich gegen das Statut verstoßen müßte. Schließlich sei es der Verwaltung ganz gleichgültig, ob sie noch dem alten oder nach einem neuen Statut sich zu richten habe; doch aus sachlichen Gründen müsse sie auf Änderung der Statuten dringen.

Die ausgedehnte Debatte verlief unter starken Värmiszen, so daß die Redner wiederholt nicht verstanden werden konnten. Der Anwalt artete manchmal darauf aus, daß ein Schluß der Versammlung unabweisbar erfordere; der Vorsitzende zeigte sich den Västen gegenüber, die ihn erst geduldet hatten, abmachend. Er verjähmerte die Situation dadurch, daß er erklärte, der neue Statutenentwurf gehe nicht von der Verwaltung aus. Auf der Stelle wurde ihm von anderen Verwaltungsmittgliedern nachgewiesen, daß er die Unmöglichkeit behaupte, da er allen Zeichen der Verwaltung, in denen das Statut Paragrafen für Paragrafen durchgegriffen wurde, beigegeben und nicht gegen die Verwaltung opponiert habe. Nach weiteren tumultuarischen Szenen wurde endlich die Statutenberatung durch Mehrheitsbeschluß abgelehnt.

Auch der nächste Punkt der Tagesordnung, Entschädigung der Kommission, welche den Statutenentwurf ausgearbeitet hatte, erweckte den vornehmsten starken Anwalt. Wieder sprach Stahlmann an gegen die Entschädigung, die Kommission nicht beauftragt worden sei. Dem oben Zitierten gelang es, in längeren Ausführungen, während welche eine gegen die vorhergenannten Värmiszen wohlthätig absehbare Nähe herrschte, die Veranlassung für seinen Antrag zu gewinnen, den zweiten Punkt gleichfalls von der Tagesordnung abzuheben und die Verwaltung zu beauftragen, diejenigen Bestandteile des Statuts zu korrigieren, welche unbedingt nach den gesetzlichen Bestimmungen geändert werden müssen. Obwohl mehrere Redner gegen den Antrag sprachen und obwohl dem Vorsitzenden das Mißgeschick naheerte, wiederholt die zweite Hälfte des Antrags falsch zu formulieren, wurde die Abweisung des zweiten Punktes mit großer Mehrheit angenommen. Generalsekretär war folgender Zwischenruf: Nachdem Zitierte erklärt hatte, er sei der Verfasser der im Volksblatt erschienenen polemischen Artikel, er fordere nun aber auch diejenigen an, sich zu nennen, welche die schandvollen Angriffe auf den Verein in der hiesigen Presse veranlaßt haben, meldete sich ein Schriftführer Namens Benede. Allerdings wollte er der Redaktion der Zeitschrift nur das Material zu den ersten Artikeln gegeben haben. Somit ist die Thatsache zu konstatieren, daß die Verfasser der durchaus unbedenklichen und dem Verein schmeichelnden Angriffe nicht den Mut gehabt haben, sich offen zu ihrer That zu bekennen und dieselbe zu vertreten.

Der Anwalt artete manchmal darauf aus, daß ein Schluß der Versammlung unabweisbar erfordere; der Vorsitzende zeigte sich den Västen gegenüber, die ihn erst geduldet hatten, abmachend. Er verjähmerte die Situation dadurch, daß er erklärte, der neue Statutenentwurf gehe nicht von der Verwaltung aus. Auf der Stelle wurde ihm von anderen Verwaltungsmittgliedern nachgewiesen, daß er die Unmöglichkeit behaupte, da er allen Zeichen der Verwaltung, in denen das Statut Paragrafen für Paragrafen durchgegriffen wurde, beigegeben und nicht gegen die Verwaltung opponiert habe. Nach weiteren tumultuarischen Szenen wurde endlich die Statutenberatung durch Mehrheitsbeschluß abgelehnt.

Der Anwalt artete manchmal darauf aus, daß ein Schluß der Versammlung unabweisbar erfordere; der Vorsitzende zeigte sich den Västen gegenüber, die ihn erst geduldet hatten, abmachend. Er verjähmerte die Situation dadurch, daß er erklärte, der neue Statutenentwurf gehe nicht von der Verwaltung aus. Auf der Stelle wurde ihm von anderen Verwaltungsmittgliedern nachgewiesen, daß er die Unmöglichkeit behaupte, da er allen Zeichen der Verwaltung, in denen das Statut Paragrafen für Paragrafen durchgegriffen wurde, beigegeben und nicht gegen die Verwaltung opponiert habe. Nach weiteren tumultuarischen Szenen wurde endlich die Statutenberatung durch Mehrheitsbeschluß abgelehnt.

Der Anwalt artete manchmal darauf aus, daß ein Schluß der Versammlung unabweisbar erfordere; der Vorsitzende zeigte sich den Västen gegenüber, die ihn erst geduldet hatten, abmachend. Er verjähmerte die Situation dadurch, daß er erklärte, der neue Statutenentwurf gehe nicht von der Verwaltung aus. Auf der Stelle wurde ihm von anderen Verwaltungsmittgliedern nachgewiesen, daß er die Unmöglichkeit behaupte, da er allen Zeichen der Verwaltung, in denen das Statut Paragrafen für Paragrafen durchgegriffen wurde, beigegeben und nicht gegen die Verwaltung opponiert habe. Nach weiteren tumultuarischen Szenen wurde endlich die Statutenberatung durch Mehrheitsbeschluß abgelehnt.

Der Anwalt artete manchmal darauf aus, daß ein Schluß der Versammlung unabweisbar erfordere; der Vorsitzende zeigte sich den Västen gegenüber, die ihn erst geduldet hatten, abmachend. Er verjähmerte die Situation dadurch, daß er erklärte, der neue Statutenentwurf gehe nicht von der Verwaltung aus. Auf der Stelle wurde ihm von anderen Verwaltungsmittgliedern nachgewiesen, daß er die Unmöglichkeit behaupte, da er allen Zeichen der Verwaltung, in denen das Statut Paragrafen für Paragrafen durchgegriffen wurde, beigegeben und nicht gegen die Verwaltung opponiert habe. Nach weiteren tumultuarischen Szenen wurde endlich die Statutenberatung durch Mehrheitsbeschluß abgelehnt.

Der Anwalt artete manchmal darauf aus, daß ein Schluß der Versammlung unabweisbar erfordere; der Vorsitzende zeigte sich den Västen gegenüber, die ihn erst geduldet hatten, abmachend. Er verjähmerte die Situation dadurch, daß er erklärte, der neue Statutenentwurf gehe nicht von der Verwaltung aus. Auf der Stelle wurde ihm von anderen Verwaltungsmittgliedern nachgewiesen, daß er die Unmöglichkeit behaupte, da er allen Zeichen der Verwaltung, in denen das Statut Paragrafen für Paragrafen durchgegriffen wurde, beigegeben und nicht gegen die Verwaltung opponiert habe. Nach weiteren tumultuarischen Szenen wurde endlich die Statutenberatung durch Mehrheitsbeschluß abgelehnt.

Der Anwalt artete manchmal darauf aus, daß ein Schluß der Versammlung unabweisbar erfordere; der Vorsitzende zeigte sich den Västen gegenüber, die ihn erst geduldet hatten, abmachend. Er verjähmerte die Situation dadurch, daß er erklärte, der neue Statutenentwurf gehe nicht von der Verwaltung aus. Auf der Stelle wurde ihm von anderen Verwaltungsmittgliedern nachgewiesen, daß er die Unmöglichkeit behaupte, da er allen Zeichen der Verwaltung, in denen das Statut Paragrafen für Paragrafen durchgegriffen wurde, beigegeben und nicht gegen die Verwaltung opponiert habe. Nach weiteren tumultuarischen Szenen wurde endlich die Statutenberatung durch Mehrheitsbeschluß abgelehnt.

Der Anwalt artete manchmal darauf aus, daß ein Schluß der Versammlung unabweisbar erfordere; der Vorsitzende zeigte sich den Västen gegenüber, die ihn erst geduldet hatten, abmachend. Er verjähmerte die Situation dadurch, daß er erklärte, der neue Statutenentwurf gehe nicht von der Verwaltung aus. Auf der Stelle wurde ihm von anderen Verwaltungsmittgliedern nachgewiesen, daß er die Unmöglichkeit behaupte, da er allen Zeichen der Verwaltung, in denen das Statut Paragrafen für Paragrafen durchgegriffen wurde, beigegeben und nicht gegen die Verwaltung opponiert habe. Nach weiteren tumultuarischen Szenen wurde endlich die Statutenberatung durch Mehrheitsbeschluß abgelehnt.

Der Anwalt artete manchmal darauf aus, daß ein Schluß der Versammlung unabweisbar erfordere; der Vorsitzende zeigte sich den Västen gegenüber, die ihn erst geduldet hatten, abmachend. Er verjähmerte die Situation dadurch, daß er erklärte, der neue Statutenentwurf gehe nicht von der Verwaltung aus. Auf der Stelle wurde ihm von anderen Verwaltungsmittgliedern nachgewiesen, daß er die Unmöglichkeit behaupte, da er allen Zeichen der Verwaltung, in denen das Statut Paragrafen für Paragrafen durchgegriffen wurde, beigegeben und nicht gegen die Verwaltung opponiert habe. Nach weiteren tumultuarischen Szenen wurde endlich die Statutenberatung durch Mehrheitsbeschluß abgelehnt.

denen Hinfertersystem. Bei Wind und Wetter müssen diese armen Geschöpfe im Freien verbleiben und ziehen sich Geflüchten und sonstigen Krankheiten zu. In der skandinav. Volkshygiene ein Lehrer über seine Erfahrungen, die er über das Hinfertersystem gemacht hat, wobei er von zwei Kindern spricht, die seiner Klasse angehören. Auf seiner Wanderung nach einem Nachbarn, wobei es fast regnete, habe er Franz, den einen seiner Schüler angetroffen, wie er die Klöße vom Kleefeld des Nachbarn zurückholte. Liebermüdet und erregt legte sich das Kind mit seinen durchdrängten Kleidern an einen Grenzstein, während sein Kamerad muntere die hartnäckigen Tiere, die sich von dem Kleefeld nicht trennen wollten, zu übermachten hatte. Dann fährt der Lehrer fort: „Nun begehrt ich auch, warum Franzchen in der letzten Zeit in der Schule immer hinferte und oft in Unruhe vor sich hinferte, seit sechs Wochen war er beim Hofbauer als Hinfertersystem. Ich konnte fast die halbe Nacht nicht schlafen, immer und immer wieder mußte ich an die armen Kinder mit den zerfetzten Schulden und den nassen Kleidern denken.“

Am nächsten Sonntag bin ich zu Franzchens Eltern hingegangen und auch zum Hofbauer. Aber meinen Zweck, das Los der Hinfertersysteme zu verbessern, habe ich leider nicht erreicht. „Ich habe es früher auch nicht besser gehabt“, sagte der Vater, „daß es immer noch so gewesen, das werden auch Sie nicht ändern“, meinte, etwas verärgert, der Bauer.

Ich habe es nicht zu ändern vermocht; aber für den kleinen Franz hat ein anderer es geändert. Denn als im folgenden Jahre das Viehhüten und damit für die Hinfertersysteme das Maximum von neuem begann, da hatte eine schreckliche Krankheit das Lebensmüde des etwas spätgeborenen Kindes angegriffen, und der Tod erlöste es von seinem Leiden. Als mir der weihen Satz zum letzten Kindergarten hinausbegleiteten, da sagte wohl mancher mildege Seele mit mir: „Das hat das arme Franzchen beim Viehhüten sich geholt“ — aber dann ist es wieder beim alten geblieben. Wie lange noch? Wann endlich ist die Zahl der Opfer voll, die das erwerbsmäßige Viehhüten aus den Reihen der Schuljugend fordert?

Wie reinen sich beispielsweise die Verhältnisse der ländlichen Volkshygiene in Westfalen mit der Thatsache, daß dort eine besondere Hinfertersysteme besteht, in der die Kinder wöchentlich nur 12 Stunden Unterricht erhalten, und daß dort in manchen Gegenden bis 90 Prozent der elf und mehr Jahre alten Schüler vom vollen Sommerunterricht befreit sind? Wer hat das Recht dazu und will die Verantwortung dafür übernehmen, daß hierdurch eine ganze Klasse von Kindern zu lebenslänglicher geistiger Minderfähigkeit verurteilt und dazu den schwersten körperlichen und sittlichen Gefahren ausgesetzt wird?

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Wie mühen die Herren von der Regierung eingreifen. Damit wäre den Kindern mehr geholfen, als durch das Verbot, sozialdemokratische Blätter auszutragen.

Umtausch gestattet.

Empfiehlt sich.



In reichster Auswahl und nur soliden Qualitäten

W. Luth & Co.

Zurückgesetzte Muster und Reste bedeutend unter Preis.

Grosse Steinstrasse 86/87.

Kleider-Stoffe

Spezialität: **Geraer Stoffe**

Paul Eppers,

schwarz, weiss und farbig
in reichhaltigen Farbentönen.

Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 13-15.

Seidenstoffe für Kleider, Blusen und Besätze, nur
erstklassige Garantie-Fabrikate.

Neu aufgenommen:
Waschstoffe,

reizende Neuheiten
in grosser Auswahl.

Apollo-Theater

Direktion **Gust. Pöller**
am Kiebedeplatz, nächste Nähe des Hauptbahnhofes.
Sonntag den 13. April nachmittags 4 und abends 8 Uhr
2 grosse Vorstellungen.

Das ausgezeichnete, sensation. April-Programm.

8 Phantom-Guards

(Geistergarde)
Trevally-Harley-Trio

(Trambolin-Akrobaten)
Barnums Riesendoggen

3 reizenden Merckels

gymnastische Contortionskünstlerinnen

Welsons

Richard Kungar

Mr. Brooks

MargaLouison

Dröses Velograph.

Anfang 8 Uhr.
Ende gegen 11 Uhr.

Zur Nachmittags-Vorstellung haben Eltern und Vor-
münder ein Kind frei. Auftreten des gesamten Künstler-
Ensembles. In der Abend-Vorstellung von 7/8 Uhr an:
Konzert des gesamten Theaterorchesters unter Leitung des
Kapellmeisters Herrn Max Friedemann.

Stadt-Theater Halle a. S.

Sonntag den 13. April 1902
nachmittags 3 1/2 Uhr

41. Fremdenvorstellung, zu kleinen Preisen.

Zar und Zimmermann.

Komische Oper in 3 Akten von Albert
Lortzing.

Abends 7 1/2 Uhr.

205. Vorst. i. P. Ab. 62. Vorst. aus. Ab.

1. Viertel.

Familie Knidmeyer.

Schwank in 4 Akten v. Fritz Wendt.

Vorher:

Des Löwen Erwachen.

Kom. Operette in 1 Akt von Johann
Brandl.

Montag den 14. April 1902

abends 7 1/2 Uhr

206. Vorst. i. P. Ab. 144. Abonn.-Vorst.

2. Viertel.

Farbe gelb.

Eifelott.

Auffspiel in 4 Akten von S. Etobier.

Hierauf:

Die Regimentstochter.

Kom. Oper in 2 Akten von Donizetti.

Zoologischer Garten.

Sonntag

bis 12 Uhr

Erwachsene

30 Pf.

Kinder

15 Pf.

Nachmittags

von 4 Uhr ab:

gr. Konzert.

Welt-Panorama.

Ostsee.

Stettiner Natl. Schwimm- u.
Misdroy, Heringsdorf.

Gasthof 3 Könige,

Kl. Ulrichstr. 36.

Sonntag:

Humor u. Familienabend des Radfahr-
Frisch auf!
wogu auch alle Sportsportgenossen freund-
lich eingeladen werden.

Mitredner:

Rossfleisch

empfehlen
Reinhold Möbius.

Walhalla-Theater

Direktion: **Richard Hubert.**

Ab 1. April:

Gänzlich neuer Spielplan.

Fernando Willuhn-Trio, Mata-
dore der Kraftturnkunst. — **Mr. Her-**

maney mit seiner Pantomime: **Der**

Lieferfreund, Großartiger Dreijurakt. —

Caesars Bell-Truppe, Vorterre-
Gymnastiker mit akrobatischen Spielen.

— **Man de Wirth,** Soubretten-Imi-
tator. — **The Thorns,** Exzentriks.

Schub in einem Restaurant. — **Soeurs**

Emilia, Instrumental-Exzentriks.

Mr. Casaro, Champion auf der

Stuhl-Byramide. — **Nazi Walden,**

Gesangs-Joubrette. — **Willy Zimmer-**

mann, Original-Gesangs-Humorist u.

Komponist-Darfsteller. — **American**

Biotope, sensationelle leb. Photo-

graphien.

Sonntag den 13. April d. 11 1/2—14 Uhr

Größer Frühstücken

mit Frei-Konzert.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

2 große Vorstellungen.

Zu der Nachmittags-Vorstellung haben

Eltern, Vormünder u. f. w. das Recht,

auf je ein Billet ein Kind frei ein-

zulassen.

Trebnitz.

Sonntag den 13. April 1902

Radfahrerfest m. Ball

Hierzu ladet freundlichst ein

M. Krug, Der Vorstand.

Achtung!

Wiederverkäufer vorteilhaften Einkauf!

Apfelsinen

200 7 Pf.
300 9 Pf.
Für gute Ware garantiert.

B. Schurig, Obst- u. Südfrucht-

Großhandlung, Gr. Märkerstr. 13.

Güterh. Fahrtr. 88. A. Laurentiusstr. 11.

Auf Kredit!
Bei spielend leichten Ratengahlungen und ganz
kleiner Anzahlung erhalten wir im großstädtischen
Waren- und Möbel-Kredithaus von
Rob. Blumenreich
Halle a. S., Große Ulrichstraße 24, parterre, 1. u. 2. Etage
Herren-Anzüge und Paletots, Knaben-Anzüge, Damen-Jackets,
Kragen, Schuhwaren, Möbel, Spiegel u. Polsterwaren, Uhren,
Kinderwagen, Leiterwagen, Sportwagen, Nähmaschinen, Kleider-
stoffe, Wäsche, Teppiche, Gardinen u. f. w.
Neu! Triumphkühle, Garten- und Kinderkühle. Neu!
In allen Abteilungen größte Auswahl!

ca. 100 Kinderwagen
habe ich in meinem Schaufenster aus-
gestellt, die ich schon verkaufe mit
Wrt. 5 Anzahlung.
L. Eichmann
Grosse Ulrichstrasse 51
Eingang Schulstraße.
6 Laden in den „Kaiserfäden“.

Roter Adler, Trotha.
Morgen Sonntag von 4 Uhr an
öffentliche Launung!
wogu einladet **Fr. Liebig.**

Ueberzeugung macht wahr!
Möbel
Neue
Kleiderkränke von 20 W. an.
Vertikows 35 W., Tische 8 W.,
Stühle 2 1/2 W., Kommoden, Büf-
fets, Schreibtische von 16 W. an,
einricht. Vertikellen 10 W., 1 1/2 scht.
12 W., Musikel-Vertikellen nur
16 W.

Neue Sofas.
Stoff-Sofas von 30 W. an.
Blisch-Sofas " 50 " "
Taschen-Sofas " 65 " "
Matrasen " 10 " "

Spiegel.
Weiter-Spiegel von 3 W. an.
Säulen-Spiegel " 20 " "
Bekannt für billig u. reell.

S. Rosenberg,
Geißstraße 21.
Frdl. Schlafst. fof. Gr. Wallstr. 23, II. r.

Wenzenhauer's Guitartzither
ist nur echt zu beziehen aus der Nie-
derlage:
Kl. Ulrichstrasse 38, I.
Stihren jeder Art werden repariert
und rein getrimmt.
Stabierstimmungen.
Empfehle einem geehrten Publikum
werten Radfahrern u. Bekannten Sonn-
tag früh
H. Speckkuchen, Makronen-
u. Stränsselkuchen, ff. Matz-
u. Apfelmuchen, Türchen u.
Kaffeegebäck in feinst. u. reichl. Ausw.
H. Hammer, Bäckermeister,
Alter Markt 20.

Fahrrad gebrauchtes, gute Marke,
billig zu verkaufen
Fischerplan 1.
Grosser Heckbauer bill. zu verkaufen
Albert Schmidstr. 3 pt. I.
Frdl. Schlafst. (vornh.) fof. Geißstr. 23, III r.
2 Kaninchenweibchen, große Masse
verkauft Trotha, Mühlgraben 7.

Anfichtspfortarten
in großer Anzahl zu haben in der
Waldschuchhandlung, Geißstraße 23

M. Bär
54
Gr. Ulrichstrasse
54.

Emaile:

Marktkorb
mit Emaile-Einsatz
2.45 Mark.

Wassereimer Inhalt ca. 11 Str. 68 Pf. Becher dekoriert 18 Pf.
Wasserkannen gebackt groß 95 Pf. Teller 10 u. 12 Pf.
Essenträger v. 1.90 an. Leuchter 15 Pf.
Toiletteimer v. 3.25 an. Kaffeeflaschen oval 20, 30, 35, 40 Pf.
Schlüsseln 30 cm 28 Pf. Seifennäpfe zum Anhängen 10 Pf.
Salz- und Pfeffer-Menagen 8 Pf.
Milchtöpfe 22, 25, 30, 40, 50 Pf.

Konserven, Porzellan
enorm billig.

Maschinentöpfe ohne angefeigten Boden

Viterinhalt ca.	1/2	3/8	1/4	1	1 1/4	1 3/4	2	2 1/2	3	3 1/4	4	5	6	8 1/4
Preis	18	22	26	30	32	38	45	48	52	55	65	80	98	135.

Karl Weinrichs Restaur.

Böllbergweg 58.
Sonntag und Sonntag
großer musikal. Unterhaltungsabend
mit humoristischen Vorträgen.
Hierzu ladet freundlich ein Der Obige.

Pressler's Berg!!!
Sonntag den 13. ds. Mts. letzter Anlauf von
ff. Bockbier mit selbigebad. Speditionen.
Abends: große humoristische Unterhaltung.
Es ladet freundlich ein Fr. Sachse.

Ernst Voigt's Freyberg-Bierstuben, Bernhardtstr. 23.
Montag den 14. April
lehtes großes Schlacht-Feil
Inaug. Freunde, Bekannte sowie eine werre Nachbarkchaft ganz ergebenst einladet Ernst Voigt.

Zum letzten Dreier
Merseburgerstraße 29.
Sonntag 13. April große öffentliche Ballmusik mit besserer Musik.
Anfang 4 Uhr. Wilh. Hinze.
Um zahlreichen Besuch bittet

Spezialität:
Mexiko mit ff. Felix
eine in der 6-Big.-Preisliste unerreichte Qualitäts-Zigarre.
10 Stck. 60 Pfg.
empfeht Arthur Kopsch, Schneiderstr. 6.

Maifest-Zeitung
Den vielen Anragern zur Nachricht, daß voraussichtlich die
Maifest-Zeitung
am 26. April erscheinen wird. (Es werden auch jetzt noch Bestellungen entgegen genommen.)
Volksbuchhandlung, Geiststrasse 21.



Carl Klingler Waren-Credit-Geschäft
Halle a. S.
Grosse Ulrichstrasse 30
Laden und I. Etage.
Auf Teilzahlung:
Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Kinderwagen, Anzüge, Paletots, Kleiderstoffe, Uhren, sowie Waren aller Art mit geringer Anzahlung.
Filialen in Eisleben und Dessau.

Pa. Gerstenkroß
verkauft billig
Böhme, Gaisl, z. Weintranke
Das Können Strohhüte entleert werd.
Dauerhafte Arbeiter-Anzüge in nur vorzüglicher Ware empfiehlt W. A. Kyriz, Halle, Trüdel 2.
Tintierter Thürschilder Otto Schaaf Steg 16.

Billigste Bezugsquelle für sämtliche Berufskleidung

- Operations-Mäntel
- Laboratoriums-Mäntel
- Maler-Kittel
- Stuccateurkittel
- Mechaniker-Kittel
- Friseur-Blusen und Jacketts
- Konditor-Jacken
- Koch-Jacken
- Bergmanns-Jacken
- Fleischer-Jacken
- Flanell-Jacken
- Stall-Jacken
- Diener-Jacketts
- Arbeits-Blusen
- Strickjacken.
- Englisch-Lederhosen
- Gestreifte Lederhosen
- Manchester-Hosen in allen Farben, mit Nag und Schlit, in allen Preisen
- Zwirn-Hosen
- Reit-Hosen
- Stoff-Hosen von 3 Mark an
- Halbstoff-Hosen von 2.20 Mark an
- Stoff-Anzüge zur Arbeit in haltbarer Qualität von 12 Mark an
- Schwarze Sammet-Westen für Zimmerleute.
- Spezialität: **Blaue Maschinisten-Anzüge.**
- Normal-Jacken in Leinen 1.25 bis 2.00 Mark in Pilot 2.25 Mark beste haltbare Qualität 2.75 Mark.
- Normal-Hose von 1.25 Mk. an
- Pilot-Hose 2.25 Mk. beste haltbare Qualität 2.75 Mark.

S. Weiss, Halle a. S.
Geschäftshaus für Herren- u. Knaben-Garderoben.

Pfänder-Auktion.
Anfangs Mai kommen die im Juli, August, September, Oktober 1901 verlegten, aber nicht rechtzeitig eingelösten Pfänder von Nr. 771 bis 864 Litt. G zur öffentlichen Versteigerung. Der Mehr Erlös kann innerhalb 14 Tagen im Pfändlokal, später bei der Vollstreckungsbehörde erhoben werden. Das Erlösvermögen der Pfänder findet nur bis 1. Mai statt. Für spätere Erneuerungen ist die volle Auktions-Gebühr zu zahlen.
Frau Voitzsch, Zeis, Ritterstraße 17.
Erlaut. Blumen- u. Gemüse-Sämereien in frischen Sendungen bei Felix Sioli, Gr. Brunnenstrasse 2.

Bruckmanns Restaurant
vorm. Siegest, Gr. Märkerstr. 20.
Sonntag und Sonntag
Familien-Abend.
In nur vorzüglichen Qualitäten empfiehlt:
Lederhosen allat u. gestreift, Manchesterhosen mit u. ohne Nag, in vielen Farben, Normal-Anzüge in Leinen, blaue Blusen und Schürzen, Seiler-Blusen, grüne Drell-Schürzen, Wachtel-Hemden.
W. A. Kyriz
Trüdel 2 am Markt.

Möbel!
Eigene Tischlerei und Polster-Werkstatt. Auskernern von 200 Mark an. Vertikons, Kleiderkränke, Schreibische, Büffets, Trumeaux u. Pfeiler, Spiegel, Schränkchen, Tische, Stühle, Kücheneinrichtungen, Bettstelle mit Matratze, Stoff-Sojas, Blüch-Sojas und Garnituren verkauft unter bekannter Reellität und Garantie die Tischlerei und Polster-Werkstatt von
Th. Kille,
Spise 38, nahe Hallmarkt.

Für die vielen Beweise uninger Teilnahme bei der Verdingung unserer teuren Entschlafenen sowie Herrn Archidionous Planne für die trostreichsten Worte am Grabe sagen wir auf diesem Wege herzliches Dank.
Familie Carl Koblemann.

Die Gesundheitskomödie im Lichte der Satire.

Es ist eine jämmerliche Komödie, die von den Agrariern aufgeführt wird, wenn sie verlangen, daß die Einfuhr ausländischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse von demselben verboten werden soll, weil sie gesundheitsgefährlich seien. Auf Grund dieser Komödie ist die Grenze für fremdes Vieh, für Geflügel und jetzt auch bekanntlich für amerikanisches Milchfleisch — wegen der bei der Konservierung verwendeten Borfäure gesperrt worden.

Der Sonntagspaulander des Vorwärts macht sich über diese Komödie lustig, indem er folgende Fälle für die Schädlichkeit ausländischer Erzeugnisse aller Art konstatiert.

Ein Wandwirt schreibt aus München: Vor zwei Wochen führten mich geschäftliche Angelegenheiten nach München. Ich sah dort im Hofbräuhaus einen Hirsbraten. Nach einer Stunde bereits wurde ich unruhig, mein Bewußtsein triebte sich, und ich verfiel in Angstinanfälle. Als ich das Lokal verließ, packte mich ein Schwindel. Ich mußte mich mühsam an den Säularen entlang halten, fiel wiederholt um und mußte mich erbrechen. Am nächsten Morgen lag ich an furchtbaren Kopfschmerzen, Uebelkeit und Schwäche. Erst am zweiten Tage besserte sich mein Zustand. Jetzt bin ich wieder ziemlich hergestellt.

Ich forschte sofort nach, um die Ursache meiner schweren Erkrankung zu ermitteln. Das Ergebnis war: der Hirsbraten kamme von einem — ausläändischen Ochsen (Zusammengehört). Da kann man sich freilich nicht wundern. Ich es nicht schändlich, daß die Polizei es erlaubt, daß deutsche Staatsbürger mit ausländischem Fleisch versetzt werden!

Datte ich nicht zum Glück 20 ganze Maß nachweislich mit Boni in einem Kopfen eingebrachten Bieres getrunken und dadurch das Gift verdrängt und abgewaschen, ist wäre nicht mit dem Leben davongekommen.

Familientragödie. Vor ungefähr einem Jahre wurde in der R-Strasse zu Magdeburg eine ganze Familie, Vater, Mutter und drei unminörliche Kinder tot aufgefunden. Die Schöpfung ergab die Spuren von Borfäure. Die Angehörigen hatten am Abend vorher amerikanisches Fleisch gegessen.

Von Schmerzen getrieben war der Vater offenbar in der Nacht aufgestanden, um das Gas anzuzünden. Aber seine Hände waren bereits zu schwach, um das Streichholz zu zünden und den von ihm geöffneten Kasten wieder zu schließen. So war die ganze Wohnung von Gas erfüllt. Nur ein Wunder hat eine Explosion verhindert, die sicher das ganze Haus in die Luft gesprengt und damit weitere furchtbare Opfer der Borfäure gefordert hätte.

Die gebotene Familie sollte am nächsten Tage ermittelt werden. Amerikanisches Fleisch!

In Oberösterreich erkrankte vor einigen Wochen ein Arbeiter schwer an Trichinosis. Da glücklichweise die Grenze gegen die Einfuhr fremden Schweinefleisches streng gewahrt war und auch der Arbeiter nachweislich nur eingetrocknetes Schweinefleisch verzehrt hatte, so leihen der Fall räthselhaft. Wie sollten Trichinen von deutsch-nationalen Schweinen herkommen!

Der unbegreifliche Fall wurde nun näher untersucht. Und was stellte sich schließlich heraus? Der vor 15 Jahren verstorbenen Vater des Arbeiters als regelmäßig amerikanisches Schweinefleisch. Dessen verbotener Verkauf sollte sein Sohn büssen. Er wurde mit der Trichinosis erblüht v e l a f e t: schon bei der Geburt empfing er Trichinen als furchtbare Mitgift. Merks! Euch, Ihr Agenten des Auslandes: Der Genuß fremden Fleisches wird heimgesucht auch an den Kindern und Kindeskindern bis ins hundertste Geschlecht.

Ein hoffnungsloser Knaube, zehn Jahr alt, erkrankte an einer Kartoffel. Der Schmerz der Eltern, die ihren einzigen Sohn verloren, war unbeschreiblich. Ursache? Die Kartoffel war aus Malta.

In dem Dorfe K. in der Mark trat unlängst die Diphterieis verheerend auf und forderte viele Opfer. Es stellte sich heraus, daß der Dorfbäcker russischen Roggen benutzte.

Auf der Feigigerstraße zu Berlin fürzte ein junger Mann zu unglücklich, daß er sich einen Stuhlbruch zuzog. Die Schuld trug natürlich eine Apfelsinenanale. Wie lange noch wird man die Einfuhr dieser gesundheitsgefährlichen Süßrübe dulden?

In ihrem Hochzeitskranz stand plötzlich auf dem Gehweg von der Straße eine aewundwanzigjährige Frau, die ein schweres Herzleiden hatte. Die Ursache des Todes war darin zu suchen, daß zu ihrem Brautbouquet italienische Blumen verwendet waren.

Auf einem deutschen Dampfer, der von Indien kam, brach vor einigen Jahren die Denuelent aus. Als man der Sache nachging, entdeckte man, daß zu dem Schiff russisches Holz verwendet war. Da kann man sich freilich über nichts wundern.

Am Alter von 105 Jahren starb in S. der Landwirt B., nachdem er noch tags zuvor in völliger Gesundheit die Deutsche Tageszeitung gelesen hatte. Auf seinem Totenbette bekannte er reing: Dätte ich nicht 95 Jahre lang den weichen starke getrunken, sondern mich an der deutschen Werte genährt — ich bräuhete nicht so jämmerlich zu werden.

Es ist noch immer eine läble, auf Aberglauben beruhende Angewohnheit vieler Eltern, daß sie ihren Kindern Skatol und sonstige ausländische Güter vorsetzen, anstatt sie mit dem gesunden und körperlich gleichwertigen inländischen Kartoffel-Skatsol zu nähren. Eine Frau, die kleine Kinder in Pflege nimmt, gab auf die dringende Bitte der Mutter einem Knaben Skatol. Das Kind starb und wollte nicht gedeihen. Da gab ihm die Mutter täglich einen halben Liter edelstehenden Apfel ein: sofort verkrümmte zwar die Knieen des armen Weibes, aber es war ihm nicht mehr zu helfen, es war zu spät — es verstarb!

Das kommt von Skatol!

Soziales.

— Ein Arbeiterbudget. Aus Gatterfeld geht dem Rath. Volksblatt von einem Arbeiter mit einer fünfköpfigen Familie folgender Abzählung eines Monatsbudgets für das Jahr 1901 zu:

Die Einnahme besteht in einem Jahresverdienst von 725.20 M. Dem stehen gegenüber folgende

Allgemeine Ausgaben:		Mark
Für Material zur Arbeit	143.84	
„ Hausmiete	70.—	
„ Kohlen	24.20	
„ Holz	12.—	
„ Solahilfslöhne	10.—	
„ Brandsteuer	3.68	
„ Klinkensteuer	2.—	
„ Gemeindesteuer	1.60	
„ Nachsteuer	2.40	
„ Nebennachgebühren	7.50	
„ Doktorrednung	8.—	
„ Apothekerrednung	3.80	
„ Vereinsbeiträge	2.40	
„ Zeitung	6.—	
„ Petroleum	10.—	
	Σ: 307.32	

Nehmen wir diese allgemeinen Ausgaben von der Einnahme ab, so verbleiben 417.78 M., das heißt pro Tag eine Mark vierzehn und einen halben Pfennig für eine Familie von fünf Köpfen oder auf jeden Kopf 23 Pf. täglich. Das ist einen Pfennig mehr, als für einen herzoglichen Jagdhund Futtergeld bezahlt wird. Von obigen 417.78 M. muß nun noch das Notdürftigste an Kleidern, Schulen, Möbeln bestritten werden, was dann noch übrig bleibt, dient zur Fütterung pardon — zur Nahrung von fünf Menschen! Dabei wachsen die Ausgaben von Jahr zu Jahr.

Man kann sich ausmalen, wie „lalt“ die Familie bei täglichem Zehrgelde von 1.14 M. leben kann!

Soziale Rechtspflege.

— Unglaubliches ärztliches Gutachten über einen Vertriebsunfall. Ein Bergarbeiter aus Siedeburg, der sich bei der Arbeit eine schwere Muskelverletzung zuzog, hatte trotz beim Bezirksgericht zuvorgelegtem Gutachten vom 21. Dezember 1901 auf Erhaltung der Rechte. Der Mann geht ganz gesund und hat furchtbare Schmerzen. Trotzdem behauptete der Hofmeister Arzt, Dr. Wahn, daß der Mann ganz gut arbeiten könne. Wenn er geküßt gehe, so thue er das, weil es — bequemer sei! Ueberhaupt war das Gutachten, wie der Herr. Volksgen. geschrien wird, in einem Tone gehalten, daß man auf den Gedanken kommen konnte, der klagende Bergarbeiter habe trotz seiner Muskelverletzung das Zeug zu einem Gefellenfabrikanten. Die ungläublichen „Gutachten“, durch das die Berufsgenossenschaft heute ein gutes Gericht gemacht hätte, fand ein anderes Gutachten gewisser, welches ausdrücklich hervorhob, eine Verletzung sei völlig ausgeheilt. Durch den Unfall wäre ein drohender Magenkatarrh entstanden, der viel Schmerzen verursache, ferner sei die Muskulatur des Magens schlaff und schlüpfel wären zu beiden Zeiten Brüche herausgetreten. Die Gegenüberstellung dieser beiden Gutachten erregt selbst beim Vorliegenden Bergwerksrat Dr. Dammberg lebhaftes Verwundern, der es durch wiederholtes Studium des Gutachten ab. Schließlich gab man dem Aemten den Rat, seine frühere Arbeit wieder aufzunehmen, und als man einlud, daß das nicht angängig, überdies man ihn dem Dr. v. Reichert zum Institut in Dresden. Ein charakteristischer Anecdotal in der Verhandlung verdient größere Beachtung. Als die beiden sich zu widersprechenden Gutachten verlesen waren, meinte der Vorlesende, daß auf die Gutachten der Ärzte, die von den Klägern aufgeführt wurden, nicht viel zu geben sei! Und als hierauf ein Arbeiterbelegter vorzutreten ansah: Aber, meine Herren, das sind doch beide in der Sache, und wie müßten doch eigentlich dem einen Arzt zu gut (Gutachten) über den dem anderen, da antwortete der Vorlesende, daß man hier aber die Interessen der Berufsgenossenschaft zu vertreten habe. (1) Das Siedeburg ist doch nicht allein für die Weidenden da! Bei dieser Offenherzigkeit ist allerdings manches verständlich, bis hierher in dieses Dunkel gehüllt blieb.

Parteinachrichten.

— Die Zollfrage auf den schweizerischen Arbeitertage. Das Referat über den schweizerischen Zolltarif der Arbeiterpartei, das vom Arbeiterreferat Genossen Grewlich gehalten wurde, hat bei den in Bern anwesenden Delegierten große Enttäuschung hervorgerufen. Der Korrespondent des Vorwärts schreibt darüber:

„Das Referat hätte ebenso gut die Kandidatenrede eines Agrariers in einem ländlichen Nationalratswahlkreise sein können und man müßte sich immer wieder fragen, ob man Bauerntag oder einem Arbeitertag beizuhöhen.“

Genosse Grewlich begründete und rechtfertigte die höheren landwirtschaftlichen Zölle, wobei er aber das Gefühl zu haben schien, er vertrete dadurch nicht die ihm anvertrauten Arbeiterinteressen, denn er verwahrte sich gegen eine Missbilligung seiner Auffassung gegen die Volkspartei der deutschen Sozialdemokratie; in Deutschland würde er mit den Arbeitergenossen Schuler an Schuler kämpfen. Aber in der Schweiz seien die Verhältnisse ganz andere wie in Deutschland, in der Schweiz gebe es keine Junker und ähnliche Großgrundbesitzer, denn nur 13 Grundbesitzer darunter das Ritter Guttedeln und noch die Nahrungsmitteleinfuhrkontrolle bei Winterthur, besitzen mehr als 100 Tausend Hektar, so daß man es in der Schweiz mit wirklicher Bauernschaft zu thun hat. Grewlich hat hierbei freilich versagt zu erklären, daß es für den Arbeiter ganz gleichgültig ist, wenn durch unangehörige Verhältnisse die Viehdiebstahl vornehm verteuert werden, ob der erhöhte Profit davon ein klein- oder Großgrundbesitzer einnimmt.

Jeder stand die Diskussion nicht auf der Höhe der Situation, obwohl sich in der Vermählung eine fast einmütige Opposition gegen die Stellung Grewlichs wie gegen die unverständigen Agrarforderungen kundgab; allein es war niemand auf ein derartiges Referat Grewlichs gefaßt und demgemäß hatte sich auch niemand gründlich vorbereitet. Aber mit Fleiß wurde Grewlich vorgehalten, daß er die Arbeiterinteressen nicht genügend vertreten hat, und mit Recht und mit Energie wurde

Umfangreichen

Erweiterungsbaues

wegen eröffnen wir, um während des Umbaues Platz zu gewinnen, einen

Extra billigen Verkauf

und empfehlen diese selten günstige Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf von

Kleiderstoffen, Damen- u. Kinder-Konfektion, Gardinen, Portieren, Möbelstoffen, Teppichen, Leinen- und Baumwollenwaren, fertiger Wäsche u. dergl.

Bei Abnahme ganzer Stücke besondere Vergütung.

Jedes am Lager befindliche Stück ist mit jetziger billigster Preisangabe deutlich versehen.

Brummer & Benjamin,

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 23.

protestiert gegen die die Lebenshaltung der Arbeiter verfeinernde und verfeinernde Lebenshaltung.
Mit 274 Stimmen wurde ohne Widerspruch eine Resolution angenommen, die gegen Obenstills Darlegungen protestiert.

Gewerkschaftliches.

Wie die Unternehmer die nationale Arbeit schützen.
Tausende von deutschen Bergarbeitern tragen jetzt am Kumpel, ihren vergeblich nach Arbeit, um sich und die Jungen durchzuschlagen zu können. Das hindert nicht, daß die Arbeiter, die doch zweifellos gute Patrioten sind, sich für die Arbeiter, die noch im Betriebe sind, ausländische Bergleute kommen lassen. So sind auf der Höhe Hamborn in Westfalen Bergleute aus Sibirien eingewandert worden. Das fordert sogar die Kritik bürgerlicher Blätter heraus. Die Westfälische Zeitung schreibt: „Jedenfalls findet eine derartige Maßnahme nicht nur bei den Bergleuten sondern bei allen gut gemuteten Bürgern die schärfste Verurteilung. Ob die beste Lebensverhältnisse zu fördern? Jedenfalls sollte man doch vermeiden, den unter der Axt glimmenden Kumpel zur hellen Welt zu entfachen. Daß die Stimmung unter den Bergleuten keine solche ist, sollte aus der betreffenden Lebensverhältnisse bekannt sein. Jedenfalls fühlen wir uns verpflichtet, die Lebensverhältnisse vor rigorosen Maßnahmen zu warnen; denn unter Herrschaft wird auch in der heutigen Saison Zeit dafür sorgen, daß die Räume der Lebensverhältnisse nicht in den Himmel wachsen. Sollte man indes fortfahren, das Land unter unheimlichen Bergleuten durch derartige Zuwanderung bekannt zu machen und sie ganz in die Gewalt der Lebensverhältnisse zu bringen, so trage man auch die Folgen.“

Frühe Ausfahrten für die Bergarbeiter. Der oberste Reichs-Richter hat sich über die Sache, daß die Arbeiter nicht so früh, wie sie die abgelaufenen Stunden zu verwenden sollen. Auch in Braunkohle ist ein starkes Angebot, so daß die Förderung weiter eingeschränkt werden muß. Ueber die Lage des Ruhrkohlenmarktes schreibt die Rhein-Westfälische Zeitung: „Der Abruf ist zur Zeit so schwach wie wohl kaum jemals zuvor. Viele Zündfächer haben ihre Förderung gegenüber der Beteiligungsfähigkeit seit dem 1. April d. J. schon bis zu 30 Prozent und mehr eingeschränkt, wenn auch seitens des Reichs-Richters nur eine Einschränkung von 24 Prozent in Aussicht genommen bzw. beschlossen worden ist. Trotzdem müssen die genannten Bergwerksbetriebe noch große Mengen Kohlen unverbunden liegen lassen, was dem ohnehin bereits sehr beträchtlichen Beständen zuführt. Das unter solchen Umständen zwingen die Bergarbeiter überaus unangenehm gezwungen sind, bedürftige weitere Verordnungen.“

Das letztere ist entschieden anzuerkennen. Die meisten Zündfächer sind finanziell in so unheiliger Position und haben in den Jahren darauf zu erheblichen Gewinnen erlangt, daß jetzt auch mit einer geringen Verminderung des Anlagekapitals die Arbeiter zufrieden sein könnten. Von einer humanen Aufhebung der Betriebsleistungen geht es nicht, wenn jetzt Tausende von Arbeitern um ihre Existenz gekümmert werden, weil es im Interesse des Profits zweckmäßig erscheint.

Auspehrung wegen der Waise. Nach der Dresdener Zeitung befehlen die Dresdener Arbeitgeber, jedenfalls die national-liberalen, die am 1. Mai feiernden Arbeiter bis zum 15. Mai auszuspehren.

Die Berliner Gewerkschaftsbewegung. Die 73 Gewerkschaften, die der Berliner Gewerkschaftskommission angehören sind, zählen zusammen rund 93.500 Mitglieder, so daß ein Wachstum von 806 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Die Folgekosten von 20.000 auf 22.374 haben die Metallarbeiter und einen Anstieg von 12.000 auf 13.600 Mitglieder die Folgekosten zu verzeichnen. Die übrigen Gewerkschaften haben zum größten Teil im vorigen Jahre Einbußen an Mitgliedern und Kosten-Einnahmen erlitten.

Letzteres ist zweifellos eine Folge der Krise, wenn auch diese Folge nicht unbedingt einzutreten brauchte. Denn wenn es ein solcher Anstieg der Arbeiter in den Gewerkschaften erforderlich ist, dann in den Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges.

Geriatsaal. Strafammer.

Kalle S. 11. April 1902.

Folgenreicher Versuch. Der 27-jährige Handelsmann Hermann Frick aus Gerbicht war von dortigen Schöffengericht wegen Widerstandes gegen die Staatsanwaltschaft beim tätlichen Angriff gegen einen Polizisten zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt und von der Anklage der Beleidigung freigesprochen worden, wegen der Anklage und auch der Staatsanwaltschaft Verfügung eingeholt hatten. Am 18. November v. J. kam der Polizist Hildebrandt in des Angeklagten Wohnung, um von dem bei ihm wohnenden Bruder Otto Frick auf einen von Bürgermeister erlassenen Strafbescheid zu laffieren. Der Angeklagte, der in der Stube saß, hielt dem Beamten, der die Denkmünze auf dem Kopfe behielt, zu: „Nehmen Sie doch Ihre Mühe ab, wenn Sie zu mir kommen!“ Als der Beamte dieser Aufforderung nicht nachkam, wurde er zur Thür hinausgeschoben, wobei ihm seine Mühe in der Thürschwelle festhielt. Thür rief der Polizist, daß Frick solle einmal herkommen, worauf der Angeklagte dem anstehenden Bruder gelangt habe soll. „Du gehst nicht hinaus; wenn der etwas will, so kann er ankommen, reinkommen und die Mühe abnehmen.“ Der Staatsanwalt erbat hierzu die Drohung einer Verhinderung zur Unterbrechung einer Verhandlung und beantragte, die Strafe auf 3 Monate und 14 Tage zu erhöhen. Der Angeklagte behauptete, er habe in erster Linie gar nicht gewillt, was der Beamte, der ihm nicht aufgetritt sei, bei ihm wollte, der Beamte habe nicht angefragt, bevor er hereinzukommen sei, und er habe auch, was sich jedenfalls nicht geschah, in der Stube die Mühe abzunehmen. Der Bruder des Angeklagten behauptete, der Beamte er habe in erster Linie gar nicht gewillt, was der Beamte, der ihm nicht aufgetritt sei, bei ihm wollte, der Beamte habe nicht angefragt, bevor er hereinzukommen sei, und er habe auch, was sich jedenfalls nicht geschah, in der Stube die Mühe abzunehmen. Der Bruder des Angeklagten behauptete, der Beamte er habe in erster Linie gar nicht gewillt, was der Beamte, der ihm nicht aufgetritt sei, bei ihm wollte, der Beamte habe nicht angefragt, bevor er hereinzukommen sei, und er habe auch, was sich jedenfalls nicht geschah, in der Stube die Mühe abzunehmen.

Erhebliche Höhepunkte wurden den Geschritten Arbeiter vom 1. April 1902, 29 Jahre alt, und Manager Mann Kerpitz, 24 Jahre alt, beide aus Nordfeld bei Schöneberg, zur Last gelegt. Am 12. Oktober v. J. bekam Mann Kerpitz im Dierichsdorf Hofe mit einem Arbeiter Dreidler, dem er hier in den Tagen angefallen hatte, Streit. Als die freitenden Parteien zum Hofe hinausgingen waren, mischte sich der Mann König mit hinein, um Frieden zu stiften. König König wurde darüber informiert, daß er den König mit seinem Knüttel über den Kopf schlug und der Belegte betrunken zu Boden fiel. Darauf fiel Mann K. über das zu Boden gedulagende Opfer her und brachte demselben mit seinem Messer zwölf Stichwunden, drei am Kopf, sieben am Rücken und zwei an der Hand bei. Fünf Stunden mußten von dem Arzt geschaut werden, und der Belegte war drei Wochen arbeitsunfähig. Die Angeklagten konnten keine Entschuldigungsgründe in das Feld führen, und die Vernehmung ergab, daß die Angeklagten ohne jeden Anlaß vorzugehen und besonders Mann K. sehr brutal behandelt hat. Wegen der nötigen Mithilfe, wobei dem Verurteilten die Angeklagte beantragte, der Staatsanwalt gegen Mann K. eine Woche Haft, im übrigen gegen denselben 1 Jahr 6 Monate und gegen den Bruder vom 6 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete gegen Mann K. auf 2 Monate, gegen Mann K. auf 1 Jahr Gefängnis und 6 M. Geldstrafe ev. 2 Tage Haft. Auch wurde Manns Verhaftung angeordnet.

Erfolgreich war die Verurteilung des Arbeiters Karl Bartel aus Lützenberg bei Seiffersdorf, der dem Zehnjährigen in Gemeindefest mit seinem Bruder Albert wegen Mißhandlung des Arbeiters Kenderlein zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden war. Es handelte sich um einen recht röhren Vorgang in der letzten Weihnachtsnacht, wobei dem Verurteilten das Kenderlein Kopf geschlagen worden ist. Da aber keine 3 Zeugen beibrachten, daß nicht der Angeklagte sondern nur sein Bruder Albert geschlagen habe, hob das Gericht das gegen Karl Bartel verhängte Urteil auf und erlangte auf Freilassung.

Die Stadtkasse in Bitterfeld erbrochen hatte der Schreiber Robert Schmalz von dort, 18 Jahre alt. Der Angeklagte be-

findet sich in Haft und wurde befristet, im September v. J. und im Februar und März d. J. Beträge von 20, 100 und 450 Mk. aus der Stadtkasse entwendet zu haben. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis.

Wegen schmerzlichen Einbruchs war der mehrfach vorbestrafte Gewerkschafter Hermann Frick von dort, 27 Jahre alt, am 9. März wurde bei dem Müller Haue an der Marienstraße mit einem Gemüßhändler ein Fenster der Wohnung eingedrungen, worauf der Müller nach der Polizei schickte. Der Beilehene hatte bemerkt, daß jemand in seiner Stube gewesen und nachher durch das Aushängeloch entwichen war. Der Gewerkschafter hatte den Dieb, in dem man nachher den Dieb gefangen ermittelte, bis auf den Dieb verfolgt. Der Dieb hatte den Aushängeloch ausgeräumt und Wäsche, sowie auch einen Lebersieger mitgenommen, dagegen aber keinen Hut, Schürze und Beile liegen lassen. Bei der Verhaftung wurde ein Dolch mit Scherbe und Kantenmesser vorgefunden. Der Angeklagte ist geschäftig, will damals herunter gereiten sein und wurde dem Straftraf gemäß zu 5 Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurteilt.

Wegen Unterdrückung wurde der Arbeiter Karl Engler aus Krollitz, 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte hier in einem Abzahlungsgeschäft hier 223 Mk. Geld entnommen und diese, während seine Frau im Krankenhaus lag, wieder verkauft. Gegenwärtig befindet sich der Angeklagte wegen Brauerei in Haft und bemerkt, daß er seine als Brauerei erwerbende Frau abzugeben, während seine Frau erkrankt, der Angeklagte sei der Mann.

Verammlungsberichte. Brauereiarbeiter.

Am 6. April fand im Glauhdalichen Schützenhause eine öffentliche Verammlung aller in den Brauereien beschäftigten Brauereiarbeiter aus mehreren hundert Brauereiarbeiter. Bekanntlich wurde in einer öffentlichen Verammlung im Dezember beschlossen, die mit den Brauereiarbeitern abgeschlossenen Vereinbarungen zu kündigen und die vor 2 Jahren abgeschlossenen Vereinbarungen durchzuführen. Die Kommission, welche mit den Brauereiarbeitern verhandelt, berichtete nun, daß die Brauerei jetzt wiederum nicht bereit wären, auf unsere Forderungen einzugehen, indem sie die zurückgekauften Konsumirer vorbereiten; sie machen den Vorbehalt, die alten Vereinbarungen auf ein Jahr zu verlängern. Die Verammlung stellt sich jedoch auf den gemeinsamen Standpunkt. Aus den vorgebrachten Beschwerden gegen einige Brauereien erlangt man, das seitens der Brauerei die Vereinbarungen schon längst durchbrochen sind, indem man die höchsten Löhne überlassen immer mehr in dem inneren Betriebe beschäftigt, ohne ihnen den vereinbarten Lohn von 21 M. zu bezahlen, sondern die Leute ruhig mit 12 bis 16 M. entlohnt. Ferner wurde gesagt, daß in der Brauerei Preussens die aus der Verahre kommenden 15 M. statt mit dem vereinbarten Lohne von 24 M. entlohnt werden. Die Kommission wurde beauftragt, nochmals mit den Brauereien in Unterhandlung zu treten und unsere minimalen Forderungen energisch durchzuführen. Die Vertrauensleute sollen eine Statistik ausarbeiten, in welcher die Altersgrenze der Leute, der höchste Lohn und die Länge der Arbeitszeit angeführt ist, damit die Kommission das nötige Material bekommt. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß an den Verhandlungen nur die in der öffentlichen Verammlung gewählten Kollegen teilnehmen sollen. Zum Punkte Brauerei wurde beschlossen, auch in diesem Jahre von den Brauereien die Forderung des 1. Mai zu verlangen. Am Schluß wurde das Auftreten eines rührenden Brauereiarbeiters, jetzigen Gemeindevorstandes, der Brauerei Mandat einer anderen Kritik unterzogen; es soll, wenn weitere Klagen eintreffen, die ganze Verhandlungsweise dieses Herrn der Öffentlichkeit unterbreitet werden. (Gingeg. am 11. 4.) H. H.

Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats nur Wochentags von 9 bis 11 Uhr. Die Besprechungen sind freies Briefmarken als Rückporto beizufügen.

Sprechstunde der Redaktion nur mittags von 1/2 bis 1 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: H. Weismann in Halle.

Hochzeitsgeschenke.

Grosse Ausstellung

praktisch. Neuheiten u. nützlicher Gebrauchsgegenstände in der Bitter-Passage.

Man beachte die billigen Preise.

C. F. Ritter

Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

ES

liegt auf der Hand, die bevorzugteste Einkaufsquelle für d. Familienbedarf in

Schuhwaren

finden Sie bei

Emil König

Schmeerstrasse 27

nur gegenüber dem Baiskeller.

Empfehle alle Schulbücher, Schreibhefte, Papierwäsche.
Max Morgner, Adolatenweg 21, Ecke Triftstraße.
Alle Buchbinderarbeiten werden billigt angefertigt.
Stunde um günstige Unternehmung. D. D.

Gegründet 1859. Fernruf 305.
reizende Neuheiten zu spottbilligen Preisen.

Tapeten

K. Rapsilber
Schmeerstr. 5.

Welcher

Kaffee-ersatz u. Zusatz?

Sächsischer Malzkaffee.
Derselbe repräsentiert vermöge seiner bewährten Herstellungsmethode das vollendetste Produkt seiner Art.
Sächs. Malzkaffee-Fabrik u. Nahrungsmittel-Industrie (S.-Altenburg).
Carl Kaiser.

Die Firma
H. Elkan, empfiehl für fertige Betten, Bettbezüge, Bettdecken, Kissen, Gardinen
Halle a. S., Leipzigerstr. 87.

Neu!
Sehr lehrnenswert: **Neu!**

Beichten eines praktischen Arztes.

Verlesen und Heilsschlüsse von Werschajew.
Preis 1.50 M.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.